Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Studiendirektor in Wittenberg.

eptember. **1912.** **No. 9.**

Religionsphilosophie.

ucken, Rud.: Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart. 4. u. 5. verbesserte und erweiterte Auflage. Berlin 1912, Reuther & Reichard. (VIII, 182 S.) 3 M.

Die vierte und fünfte Auflage der kurzefaßten E.schen Religionsphilosophie bringt ls neue Gabe einen Anhang über Religionshilosophie und Religionspsychologie, der nter bes. ehrender Erwähnung von James) en Wert der religionspsychologischen Arbeit r die Kenntnis der seelischen Lage und der bjektiven Bedürfnisse des Menschen, der Vünsche und Hoffnungen des Herzens betont, ber mit erfreulicher Energie die Tendenz, e Religionspsychologie zur Grundlage der eligion zu machen, zurückweist als innere erstörung der Religion, die eben etwas anres ist als eine Bewegung im Individuum, e ihre Wirklichkeit hat in der Tatsache nes dem Individuum durchaus übergeordnen, es über sich selbst hinaushebenden, das eelische gestaltenden Geisteslebens.

Weber, Bonn.

ucken, Rud.: Können wir noch Christen sein? Leipzig 1911, Veit & Comp. (VIII, 236 S.) 3,60 M.

Über die Euckensche Philosophie bedarf es cht vieler Worte. Auch dieses neue Zeugs gibt eine eindrucksvolle Entwicklung der euen Religionsphilosophie, der es an beisterten Verehrern und Herolden nicht hlt. Das Interesse haftet an der im Thema ngegebenen Frage, für deren im dritten Teil botene Beantwortung die Entwicklung der genen Gesamtanschauung im zweiten Teil e Grundlegung gibt, nachdem der erste die rage gerechtfertigt hat aus einer Entwickng der bestehenden Krise. Das Geistesleben darf der Religion, der unmittelbaren Verndung mit der Tiefe, der letzten Einheit s Seins, das ist die Grundthese, die die nze Auffassung der Religion als Kulturligion beherrscht. Gerade die Gegenwart it ihrer kolossalen Kraftentfaltung beleuchtet e Notwendigkeit, indem sie die Gefahr einer elenlosen bloßen „Daseinskultur“ zeigt. Mit freudiger Zuversicht verkündet E. auch das Christentum als die Religion, die der modernen Welt zu dem nötigen „Beisichselbstsein“ helfen kann und muß. Das entspricht dem prinzipiell geforderten Fortschritt von der universalen zur charakteristischen Religion und der Grundtendenz zur Verbindung von Metaphysik und Geschichte. Aber das geschichtliche Christentum bedarf nach E.s Meinung der Neugestaltung, um seiner Aufgabe in der neuen weltgeschichtlichen Lage gerecht zu werden. Ob sein Programm für die Verjüngung der Religion, die „eine unabweisbare und unverschiebbare Angelegenheit der gesamten Menschheit“ ist (223), greifbar konkret genug ist, darüber wird man wohl streiten können. Interessant ist vor allem die Auseinandersetzung mit dem bestehenden Christentum. Die Ablehnung des katholischen Christentums ergibt sich für den Vertreter der modernen Weltanschauung mit Selbstverständlichkeit. Der Protestantismus ist nach E. durch seine die innere Kraft verzehrende Zerspaltenheit gelähmt (220 f.). Auch keine der beiden, auf die Dauer nicht in einem kirchlichen Organismus zusammenzuhaltenden Arten scheint für sich imstande, die Krise zu überwinden. Die alte Art krankt an der Unhaltbarkeit des alten Versöhnungs- und Bibeldogmas wie an der reformatorischen Überzeugung von der Verderbtheit der Welt und der Gleichgültigkeit der allgemeinen Kultur für das Christentum. „Der neue Protestantismus hat den großen Vorzug einer Offenheit für die großen Probleme der Zeit und einer engen Verbindung mit der Arbeit der Wissenschaft, aber als Ganzes angesehen bleibt er zu abhängig von dem Pantheismus der klassischen Zeit; so wird es ihm schwer, der Religion die notwendige Überlegenheit zu wahren und den gewaltigen Verwicklungen der Zeit eine sichere Zentralwahrheit entgegenzusetzen. Das Dunkle und Feindliche in unserem Leben erlangt hier nicht die volle Würdigung und zugleich die volle Gegenwirkung.“ „Damit entsteht die Gefahr, daß der Religion das Herbe und Schroffe, die Kraft der Verneinung und Abstoßung fehle,

ohne die sie ihre Aufgabe nicht erfüllen kann.“ In der äußeren Fassung ist die Begründung des Glaubens auf die menschliche Persönlichkeit Jesu zu beanstanden, die herausgelöst aus den weiten Zusammenhängen, die das alte Dogma in seiner Weise bot (in dem Gedanken der Weltversöhnung, durch den Gottessohn), keine genügend starke und breite Basis für eine das ganze Leben befestigende und durchdringende Weltreligion sein kann. Wir haben die letzte Kritik in einer fast an E.s eigene Entwicklung heranreichenden Ausführlichkeit gegeben, weil sie nicht nur für den Theologen besonders interessant ist, sondern auch E.s Tendenzen in ihrer Weise treffend wiedergibt. Die Opposition gegen die „Jesusreligion“ zeigt den universalen Zug, den eine der Bedeutung des Wortes „Gott“ sich bewußte Theologie nicht der Philosophie einfach überlassen soll — das entschiedene Bekenntnis zur (recht verstandenen) Gottheit Christi ist für uns Altgläubige die zentrale Konsequenz. Wichtiger noch ist die Betonung der Ohnmacht des modernen Protestantismus gegenüber dem „Dunkeln und Feindlichen“ im Leben, des Mangels an kraftvoll herber Verneinung. Sie weist auf den gesunden (ethischen) „Realismus“ dieses neuen Idealismus, durch den er sich vorteilhaft von dem alten, sofern er in Hegel seine klassische Repräsentation findet, unterscheidet. Durch das Menschheitsleben geht ein tiefer Riß, die Geschichte stellt sich dar als ein Kampf des wahren Geisteslebens wider das Naturleben, und wider die Tendenzen der Verflachung, der Auflösung, der inneren Entleerung, wider die Macht des Bösen. Dieser Kampf verlangt eine entschlossene persönliche Entscheidung. So bekommen wir den Gesamtaufriß eines ethisch-geschichtlichen Dualismus, die dem persönlichen Einzelleben sein Lebensproblem gibt. Nicht ohne Grund ist von Kesseler auf den Zusammenhang mit Johannes hingewiesen: wir haben hier das Grundschema der christlichen Weltanschauung. Dieses Verständnis für den Gegensatz des Lebens, der in die wahre Religion den Zug herber Verneinung hineinbringt, ist umsomehr anzuerkennen, als E. die entschiedene, tatenfrohe, weltumfassende, „welterhöhende“ Aktivität als die unaufgebbare Grundtendenz der Moderne preist, aus der sich zum großen Teil ihre Antithese gegen das geschichtliche Christentum ergebe. Bei dem Vertreter einer entschlossenen Kulturreligion ist es wirklich ein Zeugnis für die ethische Tiefe und Wesenhaftigkeit, wenn er es der Kultur auch als Wirkung zurech[net] (124), daß sie die Sinnlichkeit über den naiv[en] Stand der Natur zu lüsterner Raffiniertheit führe und daß sie eben durch das Wachst[um] der Geistigkeit die natürliche Selbsterhaltu[ng] zu einem schrankenlosen Egoismus steige[re]. Freilich wird ein altgläubiger Theolog [die] Beobachtung und die Entwicklung des P[ro]blems weitergeführt sehen wollen: es fin[det] für ihn seine Formulierung in dem Beg[riff] der „Sünde“ — die ebenso eine allumfasse[nde] Wirklichkeit des Menschheitslebens wie e[ine] Tatsache des persönlichen Einzellebens [ist] und in ihrem Wesen nur verstanden werd[en] kann von dem Gedanken des persönlich[en] Gottes als des absoluten sittlichen Will[ens] aus — und es findet seine Lösung für i[hn] nur in der Anschauung des Gottes der he[ils]geschichtlichen Offenbarung, der durch s[ein] wirksames Handeln mit der Menschheit [in] Christo, aus der alten die neue, gottein[ige] Menschheit schafft. Damit stehen wir [vor] dem Dogma der Versöhnung. Man wird [es] bedauern, daß ein Mann wie E. es im Gru[nde] nur in einer Karikatur schaut, aber man w[ird] es verstehen — das Gesamtinteresse, das [die] Religion wesentlich als Quellpunkt des all[ge]meinen Geisteslebens würdigen läßt, wi[rd] der Versenkung in das innerste Heiligtum [der] „charakteristischen Religion“ des Christentu[ms] entgegen, sie scheint ja fast unvermeidl[ich] mit einer gewissen „Verengung“ und V[er]einseitigung des Lebens verbunden. Dadu[rch] ist uns Theologen eben unsere zentrale A[uf]gabe gegeben. So dankbar wir uns freu[en] über das Bestreben, vom allgemeinen Geist[es]leben her das Christentum zu gewinnen, [so] sehr wir unsrerseits uns auch um Fühlu[ng] selber bemühen werden, so gewiß werden [wir] unsere besondere Aufgabe in der Lebend[er]haltung und Herausstellung jenes eigentlich[en] Zentralbesitzes sehen. Weber, Bonn.

Kesseler, Kurt, Dr.: Rudolf Euckens B[e]deutung für das Christentum. Bunzl[au] 1912, G. Kreuschmer. (66 S.) 1,50 M.

Unter den Popularisatoren des Jen[aer] Philosophen ist K. entschieden einer der Glü[ck]lichsten. Er glaubt, daß die E.sche Phi[lo]sophie berufen sei, dem Christentum in [der] Krise der Moderne, wie sie mit der Auflösu[ng] der alten Metaphysik, der Verdrängung [der] Religion durch den von den Naturwiss[en]schaften geförderten Naturalismus, der A[us]bildung eines ganz subjektivistisch-naturhaf[ten] Persönlichkeitsideals, dem Relativismus [und] Historismus und wieder die Reaktion geg[en]

e Geschichte gegeben ist, eine neue Basis r seine Selbstbehauptung im Geistesleben geben. Was sie zu dieser Aufgabe geeignet acht, ist ihre Verankerung der Religion in ner neuen Metaphysik, ihre Metaphysik und schichte verbindende Geschichtsphilosophie, r den kleinmenschlichen Individualismus erwindendes Persönlichkeitsideal und ihre fassung der Wahrheit als des weltbildenden isteslebens. K. verbirgt sich nicht den stand, den E. trotz allem von dem gehichtlichen Christentum trennt, er will deslb auf E.s Philosophie eine Theologie aufuen, die ihre Gedanken weiterzuführen be (63). Aber er verwischt doch den vorndenen Unterschied, wie besonders an der iseinandersetzung mit Kalweits von der fenbarungsbedeutung Christi ausgebenden itik E.s zu beobachten ist. Weber, Bonn.

egerlin, F., Dr., Pfr., Blaubeuren: Was hat uns Johannes Müller zu sagen? München 1911, C. H. Beck. (52 S.) 0,80 M.

Dieser Vortrag, welcher allen Anforderungen, e man stellen möchte, entspricht, muß auf s wärmste empfohlen werden. Es ist nicht cht, Müllers Standpunkt zu begreifen. Da nn nur eine objektiv referierende Darllung helfen. Solche wird hier geboten; d gerade dies, daß der Verf. sein eignes teil zurücktreten und dem Leser die Beteilung selbst überläßt, möchte ich als einen hätzenswerten Vorzug des Vortrages beichnen. Thilo, Langerfeld.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

erhardt, P.: Wohin der Weg? Ein Versuch an dieser Zeit. Leipzig 1910, Verlag für Literatur, Kunst und Musik. (446 S.) 4 M.

Das Buch empfiehlt sich selbst mit folgenn dunklen Worten: „Das Buch hat es sich r Aufgabe gestellt, die seelischen Probleme r Zeit, sofern sie über das Interesse des ges hinausführen, künstlerisch zu erfassen d zu einer Lösung zu bringen. Das äußere schehen resultiert in diesem „Roman“ zu immungen. Diese, welche zugleich das Allmeinempfinden der Zeit auszudrücken ereben, werden zu fassen gesucht. Eine Handng ergibt sich danach, indem diese Stimngen wieder nach außen drängen. Zum sten Male wird sodann unternommen, eine nordnung in das geschichtliche Geschehen ne Aufgeben der eigenen Persönlichkeit zu erreichen. Damit ist es zugleich ein Versuch, bei größtem Verständnis für die Romantik, dennoch aus ihr in unsere Wirklichkeit zu kommen.“ — Unklar wie diese Selbstkritik ist das ganze Buch. Ich habe mir redliche Mühe gegeben, einen zusammenhängenden Sinn zu erfassen; es ist mir n i c h t gelungen. Auch sind mir höhere ethische oder religiöse Gedanken selten begegnet. Anzuerkennen ist die gewandte, oft dramatische Art der Schilderung. Einen hohen Wert kann ich aber dem Buche nicht zuerkennen. Falke, Wernigerode.

Eberhardt, P., Dr.: Um den Nazarener. Seine Predigt, ein Brief des Paulus, Briefe der anderen. Eine freie Übertragung und Bearbeitung. Leipzig 1910, Verlag für Literatur, Kunst und Musik. (90 S.) 0,75 M.

Nach Eberhardts Auffassung ist der Sinn der Bergpredigt Jesu ein anderer, als wir ihn bisher zu kennen vermeinten. Nur einige Proben: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit; immer schwerer hängen die Zweige;“ „selig sind, die um der Gerechtigkeit willen leiden, denn sie wissen um das Geheimnis der Welt.“ „Ich sage euch, wer nur am Wort hängt oder gar daraus Stricke dreht, wie manche Gelehrte und diese Pfaffen, der mag in ein Amt kommen, aber nicht in den Himmel.“ „Nicht jeder, der auf der Kanzel steht und salbungsvoll predigt, hat das Gute ergriffen, sondern nur, wer so lebt, wie es das Gute will.“ Aus dem Briefe des Paulus nur eine Stelle: „Wahrhaftig, wenn nur die Kirchlichen zu Gott kommen könnten, dann wäre es nichts mit dem Glauben, und das Höchste eine Lüge. Nein, wenn die Heiden, die keiner Kirche angehören, von Natur nur das Gute tun, so brauchen sie nicht erst in eine Kirche einzutreten; ihr Gewissen, das sie anklagt oder entschuldigt, g e n ü g t.“ — „Ich will nicht sagen, daß die Kirche keine Berechtigung habe; sie w a r notwendig, aber s i e i s t e s n i c h t m e h r.“ (!!) „Der Glaube ist nichts als die Anerkennung des allein Wirklichen!“ Es ist erstaunlich, wozu sich unsere Bibel mißbrauchen lassen muß! Der Inhalt des Büchleins ist ungefähr das direkte G e g e n t e i l von dem, was Jesus und Paulus gelehrt haben. Wer solche Torheiten schreiben und sie Jesus und Paulus unterschieben kann, der hat beide einfach nicht verstanden.

Falke, Wernigerode.

Herold, R.: Religion der Kraft. Ein Mahnwort an die Männerwelt. München 1911. P. Müller. (68 S.) 1 M.

Nachdem der Verf. zunächst die Zeichen der Zeit besprochen hat, fragt er, was Christentum sei, und bezeichnet dasselbe von seinem ernst-gläubigen, innerlichen Standpunkte aus „als die felsenfeste Gewißheit, daß das Kreuz Jesu Christi, des Gottessohnes, der für uns gestorben ist nach der Schrift, das hochragende Panier der wahren Christengemeinde bleibt.“ In dem darauf folgenden Kapitel, dem trefflichsten des Buches, schildert er das Christentum als „Religion der Kraft“. Mit warmherzigen Worten wendet sich Herold an die Männer unseres Volkes, mit dem Christentum in allen Stücken Ernst zu machen. — Das Schriftchen ist wohl geeignet, mit seinem ernsten, warmherzigen Ton, der sich vor Überschwenglichkeiten hütet, einen großen Eindruck auf die Männerwelt zu machen, falls — die Männerwelt dieses in die Hand bekäme. Dieses letztere ist aber das schwierigste. Vielleicht gelingt es vermittels der Evangelischen Arbeiter- und Jünglings-Vereine. Ich kann diese Schrift auf das wärmste empfehlen. Jeder Geistliche findet in ihr auch reichen Stoff und Anregung für seine Predigten. Falke, Wernigerode.

Sittliche Idee und Weltordnung oder Glaube und Bekenntnis — Recht und Pflicht — Ein Volksmann. Leipzig 1911, O. Wigand. (101 S.) 1 M.

Schon die vielen Inhaltsangaben im Buchtitel sind wenig verheißungsvoll; nicht anders die ersten Sätze im Vorwort: „Diese Schrift mag die Philosophie eines nur mittel-gebildeten, doch lesensbestrebten Mannes darstellen. Sie ist für den einfachen Mann berechnet und soll diesem einige Anregung und Selbstdenkung verschaffen.“ „Die ganze Tendenz ist christlich-sozial gehalten und aus gutem Patriotismus diktiert hinzunehmen.“ — — — Die Schrift ist gut gemeint; doch wäre sie in ihrem unklaren, unzusammenhängenden Sinn und in ihrem falschen Deutsch besser ungeschrieben geblieben. Falke, Wernigerode.

List, Guido: Der Übergang vom Wuotanismus zum Christentum. Leipzig u. Zürich 1911, A. Bürdecke. (108 S.) 2 M.

Was ist Wuotanismus? Er „erklärt die einzelne Ichheit als einen unablösbaren Teil der All-Ein-Ichheit“ (des All-Ichs), hält fest an dem „Garma“, dem Kausalitätsgesetz, durch welches auch unsere Wiederverkörperungen, Seelenwanderungen, auf Erden geleitet werden. Besonders erleuchtete Geister können sich nach ihrem Tode „freiwillig, nach eigener unbeschränkter Weise in den ihrer übernommenen Sendung entsprechenden Volks- oder Familienkreis eingebären lassen, um eine große Entwicklungstat zu vollbringen.“ Zuletzt „schwingen sich alle Ichheiten zur Gottheitsebene empor, vereinigen sich mit dem Erdgeiste, um in dieser Vereinigung zum Sonnengott zurückzukehren, von dem sie einst ausgegangen waren.“ — Es ist schwer für einen Kritiker, bei solchem Humbug nicht zu lachen. Durch solch ein törichtes Gemisch von Buddhismus, Brahmanismus, altgermanischem Heidentum und Christentum soll „die völlige Wiedergeburt“ vollzogen werden. Das glauben diese unklaren Schwärmer doch hoffentlich selbst nicht. Wenn diese Menschheitsverbesserer erst einmal das Christentum Jesu gründlich verstehen zu lernen sich bemühen wollten, dann würden sie von solchen phantastischen Spekulationen abkommen.

Falke, Wernigerode.

Trarbach, P.: Was kann und soll der Mensch glauben? Die Religionen der Menschheit. Leipzig o. J., R. Sattler. (113 S.) 1,60 M.

Der Verfasser will zeigen, „welche Ansichten und Vorstellungen die Menschen zu den verschiedenen Zeiten von ihrer Gottheit haben, wie sie dieselbe verehrten, welches die höheren Ideen der Religion waren, und wie sich die Menschen allmählich zum Glauben an einen Gott, zum Monotheismus durchgerungen haben.“ Der Verf. vertritt den modernen liberalen Standpunkt, daß „Jesus zunächst keine neue Religion gründen, sondern nur das Judentum verbessern, reformieren wollte; er geriet darüber bald mit den Hütern des jüdischen Gesetzes in Kampf und Streit.“ Wie sich das Christentum nach der Ansicht der neueren Theologie umgestalten muß, muß es den einseitigen Erlösungsgedanken aufgeben, ferner die Ansicht vom Erlöser, die Lehre vom stellvertretenden Tode Jesu, das Wunder und die Offenbarungslehre. „Die neuere Theologie läßt nur bestehen die Person und Lehre Jesu; er ist ihr das Höchste und Notwendigste, das je der Menschheit geschenkt wurde; aber darum, meint sie, braucht er noch nicht Gott zu sein, für den ihn auch Paulus nicht hielt.“ — Es ist eine aus den verschiedensten Büchern liberaler Theologen zusammengetragene unselbständige Arbeit, welche mit dem einseitig liberalen Standpunkt mehr Verwirrung als Nutzen anrichten kann. Außerdem sind in der Beurteilung der nichtchristlichen Religionen sehr viele schiefe und ungenaue Darstellungen.

Falke, Wernigerode.

Theologie.

iblische Zeit- und Streitfragen[1]) zur Aufklärung der Gebildeten, hrsg. von Prof. *D.* Fr. Kropatscheck, Breslau. Gr. Lichterfelde-Berlin 1911. 1912, C. Runge.

VII, 2. **Ihmels, L.**, *D.* Prof., Leipzig: **Das Evangelium von Jesus Christus.** (46 S.) 0,60 M.

Aufs allerschärfste formuliert J. die gegenärtigen Bedenken gegenüber dem alten vangelium; gerade im Namen der Religion rgeht der Protest gegen die christliche Veründigung, weil sie Jesum zwischen Gott und ie Seele schiebt, durch die Anerkennung von ottes geschichtlichem Wirken („Heilstatchen") in der Vergangenheit das Erleben s gegenwärtigen Gottes hindere. Demgegenber wird zunächst an Pauli Verkündigung ie an Pauli Erleben in durchaus treffender eise deutlich gemacht, wie hier wirklich eligion erlebt ist, nicht dadurch, daß der ensch sich zu Gott emporhob und von sich s in seine Gemeinschaft eintrat, sondern durch, daß Gott in Christo gerade da, wo de Gottesgemeinschaft infolge des Frevels r Verfolgung Jesu aufgehoben schien, eben Christo Gottesgemeinschaft von sich aus rstellte. Fortan ist Evangelium, wie Paus es verkündigt, eben dieses, daß Gott in su Christo ganz von sich aus allen, die es gehren, zur Gemeinschaft sich erbiete, nachm er in ihm die Welt mit sich versöhnte. amit aber steht nicht nur das Gesamtzeugs der übrigen apostolischen und neutestaentlichen Verkündigung in hellem Einklang; sselbe liegt auch in dem anscheinend so nz verschiedenen und entsprechend seiner nzen Orientierung auch tatsächlich verhiedenen und doch wieder inhaltlich mit m in voller innerer Übereinstimmung stehenn Zeugnisse Jesu vor: Gottesgemeinschaft, auf Grund der Vergebung, allein durch ihn, und zwar durch ihn, den Gestorbenen und Auferstandenen! Ist dieses aber der geschichtliche Inhalt des Evangeliums, wie es die Gemeinde Jesu zu verkündigen hat, und gibt es außer diesem Evangelium kein anderes Evangelium, weil keine andere Offenbarung Gottes über Christus hinaus, so ergibt sich auch ein Ausblick darauf, wie und wie allein der Einzelne zu diesem Evangelium Stellung gewinnen kann: trotz aller moderner Einwände bleibt der Weg doch grundsätzlich derselbe, den Paulus gegangen oder, richtiger gesagt, geführt ist. — Es erhellt, soll aber doch ausdrücklich hervorgehoben werden, wie J.s sehr verständlich geschriebenes Schriftchen nicht nur für das theologische Denken und für das Verständnis des N. Testaments, sondern gerade auch für die praktische Verkündigung des Evangeliums in der Gegenwart von besonderer Bedeutung ist. — S. 15, Z. 19 v. o. l. wohl: nur st.: nicht.

VII, 3. **Uckeley, A.**, *D.* Prof., Königsberg i. Pr.: **Worte Jesu, die nicht in der Bibel stehen.** (30 S.) 0,50 M.

U. berücksichtigt in seiner hübschen Zusammenstellung zunächst die aus den Funden der Engländer Grenfell und Hunt in Oxyrhynchus bekannt gewordenen „Herrensprüche", weist dann auf eine Reihe handschriftlicher Varianten zum Text des N. T.s hin, wie etwa zu Luk. 6, 4; 11, 2; Matth. 20, 28; Mark. 16, 14 f. (Freerlogion), und durchmustert endlich die Kirchenväter, unter besonderer Berücksichtigung der aus dem Hebräer-Evangelium überlieferten Sprüche. Überall wird dabei die Frage, nicht ob Jesus also gesprochen habe — dies ist natürlich nicht zu beantworten — wohl aber die, ob er so gesprochen haben könne, erörtert und an der Hand des Bildes Jesu in den kanonischen Evangelien entschieden. Die kleine Schrift, die auch über die Entstehung der letzteren einige beherzigenswerte Fingerzeige gibt, ist auch für den vielbeschäftigtsten praktischen Theologen als erste Übersicht und Einführung gut zu verwerten. — Druckfehler: S. 6, Z. 15 v. o.; S. 20, Z. 8 v. o.

VII, 4. **Fischer, H.**, Dr. Prof., Geh. Medizinalrat: **Die Krankheit des Apostels Paulus.** (28 S.) 0,50 M.

F.s Schrift ist gegen Seeligmüllers bekannte Darbietung gerichtet. Dabei will aber auch F. unter keinen Umständen das Ereignis von Damaskus, ebensowenig wie die sonstigen Gesichte und Verzückungen des Apostels, als

---

[1]) In neuer Aufl. liegt vor I, 4. **Barth, F.**, . Prof., Bern, Das Johannesevangelium d die synoptischen Evangelien. 2. Aufl. 11. (47 S.) 0,60 M.; ein Schriftchen, das s inzwischen heimgegangenen Verf.s ganzes oßes Geschick zeigt, klar und objektiv zu ferieren — hier also: sämtliche Gründe der und für Echtheit und Glaubwürdigkeit klarer Übersicht aneinanderzureihen — als ch, im Dienst der Wahrheit, ohne Voreinnommenheit, die Debatte zu einem positiven gebnis im Sinn der altkirchlichen Überferung hinauszuführen.

ein psychologisches Äquivalent eines epileptischen Anfalls auffassen, behauptet aber seinerseits, daß des Apostels Krankheit sehr heftig, also mit immer neuen schweren Anfällen in Galatien als epileptischer Zustand angefangen, dann aber einen milderen Verlauf mit immer länger dauernden Intervallen angenommen habe, wie man es öfter beobachte, und stützt diese Behauptung einmal auf Gal. 4; 2. Kor. 12, indem er voraussetzt, daß beide Stellen auf ein und dieselbe Krankheit gehen, und sodann auf eine Charakterzeichnung des Apostels, des Inhalts, daß dieser „je länger je mehr nervös“ geworden sei und „sich in einer angstvoll wechselnden Stimmung befunden habe, wie sie hysterischen Frauen eigen sei.“ Nun liegt auf der Hand, daß mit dieser zeitlichen Beschränkung der Behauptung der Epilepsie des Apostels das eigentliche Problem, dem Seeligmüllers Untersuchung in Abwehr der Krenkelschen These nachgeht, gar nicht mehr berührt wird; die Frage, ob Paulus im späteren Leben epileptisch geworden sei oder nicht, ist dann theologisch von sehr geringer Bedeutung, wenn seine Berührungen mit der oberen Welt, und zwar sämtliche, nicht auf die Krankheit zurückgeführt werden sollen. Aber ist auch in dieser ihrer zeitlichen Beschränkung F.s These einer epileptischen Erkrankung des Apostels richtig? d. h. sind die neutestamentlichen Gründe irgendwie stichhaltig? Zunächst ist schon das eine Voraussetzung ohne Beweis, daß 2. Kor. 12 von einer Krankheit zu verstehen sein müsse, erst recht aber die, daß nun 2. Kor. 12 und Gal. 4 auf dieselbe Krankheit sich beziehen müßten, eine Behauptung, zu deren Begründung doch wohl Luthers deutsche Übersetzung angesichts des griechischen Grundtextes nicht gerade ausreichen dürfte; und daß in Galatien die Krankheit „begonnen“ habe, ist erst recht eine einfache Texteintragung. Vor allem aber dürfte das Charakterbild Pauli derartig verzeichnet sein, ja so wenig mit den Texten zu vereinen sein, daß wohl kaum ein unbefangener Leser des Neuen Testaments hier zustimmen könnte; zu geschweigen davon, daß das daraus gewonnene Schlußergebnis (S. 17) insofern noch nicht einmal zu dem zuvor Ausgeführten stimmen will, als bei genauer zeitlicher Fixierung der einzelnen Momente ein „je länger je mehr“ jenes krankhaften nervösen Zustandes gerade nicht deutlich wird. Einzelne Mißgriffe, wie etwa die Ausführungen S. 6, oder die Deutungen von Act. 18, 18; 1. Thess. 2, 10; Gal. 2, 11 ff.; 6, 14 2. Kor. 1, 8 seien nur im vorbeigehen ange merkt. Ich bin mithin nicht in der Lage, i F.s Ausführungen eine wirkliche Förderun des Problems zu sehen. Meinerseits bleib ich für Gal. 4 bei dem bei brieflichen An spielungen so und so oft nötigen Verzicht au eine genauere Deutung. Für eine epileptisch Erkrankung Pauli ist aber, auch in der F schen Einschränkung, auch nicht der gerin ste Erweis erbracht.

VII, 5. **Steinmetz, R.,** Lic., München: **Da Aposteldekret.** (53 S.) 0,50 M.

Im Anschluß an Resch und die neuste Untersuchungen A. Harnacks vertritt St. d These, daß in dem vielberufenen „Aposte dekret“ die Lesart von D. den ursprüngliche Text enthalte, also nicht nur die Worte ἀπ πνικτοῦ späterer Zusatz seien, sondern auch i Schluß die bedeutungsvollen Zusätze: „da ihr das, was ihr nicht wollt, daß es euch g schieht, nicht einem andern zufügt. Wen ihr euch hiervor bewahrt, wird es euch wo ergehen, indem ihr wandelt im heiligen Geist einzusetzen seien. Das ursprüngliche Aposte dekret sei also nicht als Speiseregel, sonde als Sittenregel gedacht: „Beweggrund, Wese Ziel und Kraft der christlichen Sittlichke sind hier in ihrer innersten Bedeutung schlagend zur Darstellung gebracht, daß ei kürzere und treffendere Zusammenfassu kaum gedacht werden kann.“ Daß mit dies Anschauung die vielverhandelten Schwieri keiten sowohl in der Fassung des Dekre selbst und seiner Stellung im N. Testame als auch im besondern in seinem Verhältn zu Gal. 2 und dem paulinischen Evangeliu wegfallen, liegt auf der Hand. A. Harna hat recht: „Ist jene Auffassung richtig, kann man ganze Bibliotheken von Au legungen und Untersuchungen als Dokume der Geschichte eines großen Irrtums schli ßen . . . Der Schreiber, der zuerst das ei Wörtchen „Ersticktes“ an den Rand sein Exemplars zu Blut schrieb, hat eine Sintf erzeugt, die für fast zwei Jahrtausende d richtige Verständnis unmöglich gemacht ha Die Beweisführung ergeht so, daß zunäc der Tatbestand nach Act. 15; Gal. 2 festgel wird, dann die Auffassung des Dekrets Speiseregel erörtert wird, demgegenüber d als Sittenregel durchgeführt wird, endli der handschriftliche Befund beleuchtet wi

VII, 6. 7. **Kunze, J. A.,** *D.* Prof., Greifswa **Das apostolische Glaubensbekennt und das N. Testament.** (74 S.) 0,90

In methodisch einwandfreier Untersuchung ird die Geschichte des Apostolikums, d. h. es unserm heutigen A.-Text zugrunde liegenen Schemas des altchristlichen Taufbekenntisses, zurückverfolgt von seinem ersten sicheen geschichtlichen Auftreten an bis zurück uf seine letzten nur hypothetisch feststellaren Ursprünge. Darin liegt schon die, wie ir scheint, glückliche Verschiebung des ragepunktes angedeutet: nicht wie in der isherigen Forschung, haftet der Blick an ner einzigen, etwa der römischen, Textestalt — K. bestreitet überhaupt diesen röischen Ursprung des A. —; vielmehr hanelt es sich, entsprechend der einwandfreien eobachtung, daß von vornherein in den Einelheiten des Symbols große Mannigfaltigkeit ewaltet haben muß, lediglich um die Festellung der Entstehungszeit des all jenen inzelformen zugrunde liegenden Typus des gendwie im Schema des A. gestalteten urrünglichen Taufbekenntnisses. Damit verert nun auch das Ergebnis, zu dem K.s ntersuchung hinausführt, das Überraschende, s gegenüber den bisherigen Forschungsgebnissen ihm zunächst anhaftet, wenn er mlich die Formulierung der Grundlagen s Taufbekenntnisses, und zwar als trinitasche, bis in den Beginn der Heidenmission naufrückt, sie also in Jerusalem und im eis der Apostel geschehen läßt, hervorchsend wie einerseits aus dem Bedürfnis r Taufpraxis, so andrerseits aus dem Erben der geschichtlichen Offenbarung Gottes Christo, in sonderlichem Anschluß an atth. 28, 18 ff., dessen Authentizität als rrenwort mit guten Gründen festgehalten rd. K. hat recht: ist erst einmal der vorostische Ursprung des A. zugegeben, und rin waltet doch unter den kompetenten rschern weitgehende Übereinstimmung, wie mir freilich auch durchaus als sachlich twendiges Ergebnis des vorliegenden Tatstandes erscheint, dann ist die Ansetzung ner Entstehung um ca. 100 durch nichts rechtfertigt, sondern dann verlangt der geichtliche Entwicklungsgang ein Zurückeifen bis dahin, wo wirklich zu seiner Forlierung ein genügender Grund vorliegt; d das ist eben der Beginn der Heidenssion. Und daß das N. Test. gegen eine che Ansetzung keinen Widerspruch erhebt, gt auch für den auf der Hand, der mit den bezüglichen, aber ganz anders orienrten Behauptungen A. Seebergs mit gründhem Mißtrauen gegenübersteht. — Damit ist dann auch für die letzten und wichtigsten Ausführungen K.s der nötige Spielraum gewonnen, nämlich für den Nachweis der durchgängigen Übereinstimmung des A., sowohl in seinem Grundtypus wie in seiner gegenwärtigen Gestalt, mit dem Inhalt des N. T.s, einer Übereinstimmung, die gerade in den grundlegenden Punkten in so überwältigender Klarheit vorliegt, daß auch die bekannten kleinen Anstöße, zu denen K. übrigens auch den Schluß des 2. Artikels nicht ohne Grund rechnet, demgegenüber nicht ins Gewicht fallen. — So bietet, aufs Ganze gesehen, K.s Schrift, die freilich zunächst den Theologen aufs höchste fesselt, auch dem Nichttheologen und Nichthistoriker die Möglichkeit, selbst über die Frage nach Wert und Bedeutung des A. zur Klarheit zu kommen: es ist die Frage nach Wert u. Bedeutung des N. T.s selbst.

VII, 8. **Repke, J.**, Sup., Michelan (Schles.): **Pantheistischer und theistischer Monotheismus.** (38 S.) 0,50 M.

Nicht mit dem materialistischen Monismus Haeckels — ihm gelten nur einige wenige ablehnende Worte; wissenschaftlich ernst ist er nicht zu nehmen! — auch nicht mit einem idealistischen Monismus, wie ihn etwa der Solipsismus oder der Brahmanismus vertreten, — auch er wird nur kurz gestreift, — sondern mit dem pantheistischen Monismus eines Ed. v. Hartmann und seiner Nachfolger, als mit derjenigen Geistesrichtung, die, gerade unter den Gebildeten bewußt oder unbewußt zu allermeist vertreten, für sich selbst den Anspruch wirklicher und wahrer Religion erhebt, setzt sich R. auseinander. Der Nachweis wird geführt, wie in ihm weder für wirkliche Religion, d. h. für ein persönliches Gemeinschaftsverhältnis der Menschen mit Gott, noch für irgend eine allgemein gültige, über dem Individuum stehende Sittlichkeitsnorm eine irgendwie haltbare Grundlage vorhanden ist; mit der Leugnung des persönlichen Gottes fällt jede Religion; mit der Leugnung der Willensfreiheit schlechthin jede normative Sittlichkeit. Demgegenüber steht der christliche Theismus, der gerade in dem „persönlichen Gott“, der in Freiheit die Welt setzt und durchwaltet und in ihr seine ewigen Zwecke ihrer Verwirklichung entgegenführt, dem persönlichen Bedürfen des Menschen als einzelnen wie als Gliedes der menschlichen Gemeinschaft seine volle Befriedigung gewährt. — Die z. T. nicht ganz leichten, weil stark aphoristischen Ausführungen halten den Leser doch bis zum Schluß in ihrem Bann.

VII, 9. 10. **Kähler,** M., *D.* Prof., Halle: **Die Heilsgewißheit.** (58 S.) 0,80 M.

K.s tiefgrabende, weitspannende und doch für den aufmerksameren Leser nicht allzu schwierige Ausführungen führen tief hinein in die zentralsten Fragen der Theologie wie des persönlichen Christenlebens. Heilsgewißheit: da handelt es sich doch um Errettung aus Sündenschuld und Sündenknechtschaft; so handelt es sich um Jesu Person und Werk, darin allein sie ursächlich begründet ist; so handelt es sich um das Wort seiner Verkündigung und um die Gemeinde derer, die an ihn glauben, in der solches Zeugnis von ihm ergeht. Heilsgewißheit: sie ist nicht denkbar ohne Unheilsgewißheit als dauernd und unabtrennbar von ihr; sie erwächst im Glauben und erstarkt im Glauben und bleibt Glaube; sie lebt im und vom Gebet, dem erhörlichen Gebet; ihr ist wesentlich die Hoffnung. Heilsgewißheit: sie ist durchaus individuell und subjektiv, also nicht auf formaler, äußerer Autorität beruhend; aber darum doch nicht singulär oder isoliert, wie sie dem modernen Enthusiasmus erscheint; vielmehr weil geschichtlich begründet, durchaus exemplarisch, und weil in der Geschichte sich auswirkend, auch durchaus sozial bedingt. Heilsgewißheit: sie trägt zugleich in sich die Sicherung gegenüber dem modernen Zweifel an Gott; aus dem ihr sich erschließenden Wesen Gottes erwächst ihr folgerichtig die Bürgschaft für das Sein Gottes. — Es ist danach klar und bedarf kaum des Wortes, daß für den Theologen wie in gleicher Weise für den gläubigen Christen dies Schriftchen eine Fundgrube feinster Gedanken und ernstester Weisungen ist, das allseitiges Interesse weitester kirchlicher Kreise beanspruchen darf.

VII, 11. **Jirku,** A., Dr., Rostock: **Die jüdische Gemeinde von Elephantine**[1]) **und ihre Beziehungen zum Alten Testament.** (32 S.) 0,50 M.

An der Hand der von Sachau übersetzten (s. dazu Smends scharfe Kritik ThLz. 1912, 12!) Texte, von denen die Petition der Gemeinde an den persischen Statthalter von Jerusalem betreffs Wiederherstellung des Tempels und die Antwort von dorther, ebenso die Verordnung betreffs des Mazzothfestes in extenso abgedruckt sind, andere nur i Einzelheiten — Verteilung der Tempelgab an die einzelnen Gottheiten des Tempel Reinigungseid, Handel- und Geldgeschäf — mitgeteilt werden, bespricht J. die Be deutung des Fundes für unsere Kenntnis de Alten Testaments wie der israelitischen Ku tur- und Religionsgeschichte. Auf die Ech heit der bei Esra und Nehemia sich findende brieflichen Urkunden wird geschlossen; d Parallelen des Achikar-Fragments (sehr a genehm wird für die meisten Leser die gem den Versionen gestaltete Darbietung d Achikar-Sage selbst sein) zu Tobit wie den Proverbien werden aufgezeigt; die auc durch die Quellenscheidung an die Ha gegebene ursprüngliche Trennung des Mazzot festes und des Passahfestes wird unterstriche Als Entstehungszeit der Gemeinde zu El phantine wird, gemäß den Ansätzen v Steuernagel, die Zeit Psammetichs I. (663- 610), ja eventuell eine noch frühere, — jes anische oder gar vorjesaianische? — Z angenommen. Sowohl im Gottesglauben, w im ganzen geistigen Habitus wird enge B rührung der dortigen Gemeinde nicht nur m der Heimat, — das wäre nichts Sonderlich — sondern auch mit dem alttestamentlich Offenbarungsglauben behauptet. Richti wäre wohl zu sagen: mit dem aus dem Alt Testament bekannten Volksglauben; denn m dem Gottesglauben der Propheten hat, w wir von Elephantine hören, herzlich we zu tun. Hier wie auch anderswo, z. B. S. scheint mir J. (vgl. auch die angesic dessen, was wir über den Gottes- und Gött glauben in Israel und dem Alten Testam wissen, höchst befremdliche Bemerkung S. die zudem mit den Ausführungen S. 29 s keineswegs deckt!) doch über die in d Texten sich erhebenden Schwierigkeiten s allzuleicht hinwegzusetzen. Auch seine D tung von Jes. 19, 19 erscheint mir, gerade jesaianischer Abfassung, höchst fragli Übrigens sei doch auf die Mitteilungen, J. nach mündlichen Bemerkungen Sell über die in den Texten sich findenden Gött namen neben Jahve gibt, aufmerksam macht. —

VII, 12. **Barth,** F., *D.* weil. Prof., Be **Die Bedeutung d. Johannesevangeliu** für das Geistesleben der Gegenwart. (21 0,50 M.

Darin steht die Bedeutung des Ev geliums, als des rechten Hauptevangeliu das es bleibt, trotz und in aller Kritik,

---

[1]) Siehe hierzu auch: **Staerk,** W. O., Dr. Prof.: Jüdisch-aramäische Papyri aus Elephantine, sprachlich und sachlich erklärt. 2. verb. Aufl. Bonn 1912, A. Marcus u. E. Weber. (38 S.) 1,30 M.

erade hier mehr noch als anderswo uns vor rümmer stellt, daß es in wunderbarer Vernfachung und Verinnerlichung zeigt, was hristentum ist. Jesus ist es, in seiner vollen eschichtlichkeit, freilich nicht in der Form nes gewöhnlichen Geschichtsverlaufes, vielnehr in der Gestalt des Göttlichen, d. h. des Wunders, da das Unendliche sich zum Endchen herunterläßt und es zum Schauplatz einer Herrlichkeit macht; Jesus, so nicht ine „zufällige“ Geschichtstatsache, sondern ie geschichtliche Tatsache schlechthin, die n Mittelpunkt alles Geschehens, alles Lebens eht, und zwar nicht um seiner Wunder illen, auch nicht um seiner Wiederkunftsoffnung willen, vielmehr deswegen, weil wir ı ihm Gott haben, Gott in seiner Gnadenegenwart, eben weil er selbst die Selbstffenbarung Gottes ist von Anbeginn bis in lle Ewigkeit; Jesus, dem gegenüber allein as eine gilt: sein Wort annehmen, d. h. lauben; sein Wort halten, d. h. lieben; in einem Wort, in ihm selbst leben, d. h. olles Genüge haben. So etwa die Grundedanken dieses Heftes, das in seinen Grundügen auf einen Vortrag des Verewigten im 'ebruar dieses Jahres zurückgeht, und das ls Ergänzung zu dem oben in neuer Auflage ngezeigten Hefte über die Kritik des Joannesevangeliums gedacht ist, und das nun, ie auch der warm empfundene Nachruf des lerausgebers zu Anfang des Heftes es auspricht, die Freunde des Heimgegangenen als in Abschiedsgruß anmutet, in dem das Beste nd Tiefste, was B. zu geben hatte, sich usspricht. Jordan, Wittenberg.

chleiermachers Werke,[1] Auswahl in vier Bänden. Mit einem Bildnis Schleiermachers und einem Geleitswort von Prof. *D.* Dr. A. Dorner, hrsg. und eingeleitet von Dr. Otto Braun und Prof. *D.* Joh. Bauer. Bd. I u. III. Leipzig 1910, Fr. Eckardt (jetzt F. Meiner). (CXXVIII, 547 und XII, 748 S.) Je 7 M.

Die neue Schleiermacher-Ausgabe des ührigen Verlages, der auch die Medicussche 'ichteausgabe und eine Schellingausgabe veranstaltet hat, ist dankbar zu begrüßen. Sie ringt eine Auswahl, bei der die Ethik als Kern in den Mittelpunkt gestellt ist. Der (uns nicht vorliegende) zweite Band gibt eine kritische Neuausgabe der Sittenlehre, mit einer besonderen Einleitung in Schl.s Ethik vom Herausgeber O. Braun. Der erste Band bietet kleinere ethische Abhandlungen: vor allem die Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre, zu der der Herausgeber eine wertvolle Inhaltsanalyse beigebracht, dazu Akademieabhandlungen (Tugendbegriff, Naturgesetz und Sittengesetz, Begriff des Erlaubten, des höchsten Gutes, Begriff des großen Mannes u. a.). Der dritte Band gibt eine Auswahl aus der Dialektik, der christlichen Sitte, dem christlichen Glauben, die Lehre vom Staat, Predigten über den Hausstand und „Zur Pädagogik“. Der vierte (uns nicht vorliegende) Band druckt neben einer Auswahl aus Ästhetik, Psychologie, Hermeneutik und die Abhandlung über die Universitäten im deutschen Sinn, die bekannten kleinen Schriften: die Reden über die Religion, Monologe und die Weihnachtsfeier. Bei der Feststellung der Auswahl hat der Hauptherausgeber den Rat einer Reihe von Schleiermacher-Autoritäten eingeholt (besonders auch Dilthey). Das Ganze ist eingeleitet durch ein Geleitwort von *D.* A. Dorner, das Schl. wegen seiner universalen Zusammenfassung der verschiedensten Tendenzen (Kritik und Mystik, Idealismus und Realismus, Vernunft und Empirie, das Allgemeine und das Individuelle, Philosophie und Theologie u. a.) preist, und durch eine treffliche biographische Skizze (von 66 Seiten) von Braun. Eine weitere Empfehlung erübrigt sich bei einer Schleiermacherausgabe. Man hat mehrfach festgestellt, wie unsere Dogmatik von der Periode Ritschl wieder zu Schleiermacher zurückstrebt. Eine ernste allseitige Beschäftigung mit ihm kann auch in der „positiven“ Theologenwelt nur empfohlen werden. Neben der Dialektik, die das erkenntnistheoretisch-metaphysische Denken trefflich anregt, verdient vor allem die Ethik unsere Beachtung, als die universale Geisteswissenschaft. Sie läßt die Schwäche Schleiermachers beobachten, wie sie darin wurzelt, daß die Eigenart der Religion als der vor allem im Willen vollzogenen Einheit des Menschen mit dem persönlichen Gott und d. h. der christliche Gottesbegriff mit seiner das ganze Denken gestaltenden, die Grundantinomie des persönlichen Geisteslebens vollendenden Antinomie (die absolute Wirklichkeit, der persönliche Wille, das allumfassende Denken und das Personzentrum) gegenüber

[1]) Dazu Teilausgaben im gleichen Verlage: Bauer, J., *D.* Prof.: **Schleiermachers Predigten über den christlichen Hausstand.** 1911. (IV, 222 S.) 3 M. — — **Braun,** O: **Schleiermacher, Über die Religion.** Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. 1911. (VI, 193 S.) 1,40 M.

dem philosophischen Absolutheitsbegriff doch schließlich nicht zur Geltung kommen kann, sie zeigt eben auch die Größe der von Schl. doch immer in bahnbrechend-vorbildlicher Weise aufgenommenen Aufgabe, das Ganze des Geisteslebens zu umfassen mit Aufrechterhaltung der Eigenart der Religion als der unmittelbaren Verbindung mit der „Einheit“ und dem Grund alles Seins. So verdienen Verlag und Herausgeber den warmen Dank der Theologie. Weber, Bonn.

Exegetische Theologie.

Biblisches Handwörterbuch, illustriert. Hrsg. unter Mitwirkung bedeutender Theologen von Dekan Lic. P. Zeller. 3. verb. Aufl. Stuttgart u. Calw 1911/12, Vereinsbuchhandlung. (IV, 836 S., 380 Abb., 24 Bildertafeln, 4 Karten.) 9,50 M.; geb. 12 M.

Ungewöhnlich rasch ist der 1. Lieferung (vgl. ThLBr. 1911, S. 365) schon jetzt der Abschluß des Bibl. Handwörterbuches gefolgt. So haben die Mitarbeiter, deren hauptsächliche l. c. genannt sind, und der Herausgeber schon hierin Ehre eingelegt. Es ist nun freilich selbstverständlich, daß so verschiedenartig interessierte Gelehrte, wie etwa hier Fr. Hommel, Th. Oehler, v. Orelli, dort Th. Hermann, A. Schlatter, O. Kirn nicht ohne weiteres in ihren Einzelvorführungen übereinstimmen. So bringt z. B. der Art. „Eden“ (ähnl. „Gog“) zwei ganz verschiedene Begriffsbestimmungen seitens v. Orelli und seitens Hommels. So berücksichtigt der Artikel „Galater“ (A. Schlatter) die bekannte doppelte Bestimmungsmöglichkeit der Empfänger und damit der Abfassungszeit des Briefes, wogegen bei „Johannes und Johannes Evgl.“ (Th. Hermann) jeder Hinweis auf die neuerdings so starke Bestreitung des ephesinischen Aufenthalts des Johannes fehlt. So ist der Artikel „Hiob“ (Oehler) so konservativ, daß die Frage der Echtheit der Elihu-Reden nicht einmal angerührt wird; ähnlich wird, in den Spuren A. Klostermanns, die annähernde Einheitlichkeit des ganzen Jesaiabuches behauptet (Nestle); auf der anderen Seite wird bei „Esra-Nehemia“ (Nestle, Hommel) der stärksten kritischen Gewalttätigkeit das Wort geredet. Merkwürdig ist auch, daß z. B. bei Götzenopfer Act. 15 nicht erwähnt wird, und der Artikel „Apostelkonzil“ ganz fehlt, während andererseits eine Fülle von seltenen Ausdrücken der ursprünglichen Lutherübersetzung erklärt wird. Aber was immer so auch an Einzelheiten beigebracht werden könnte — ich habe mich auf die Durchsicht der erst[en] 400 Seiten beschränken müssen — das mind[ert] doch in keiner Weise den Wert und die B[e]deutung des Gesamtwerkes. Vielmehr, gera[de] auf den Inhalt gesehen, in seiner Vielseiti[g]keit wie in seiner Genauigkeit, in seiner ruh[ig] abwägenden Art wie in seiner nüchtern[en] Klarheit, vor allem in seiner zielbewußt fes[t]gehaltenen Tendenz, dem Bibelleser nach b[e]sten Kräften durch Wort und Bild — gera[de] auch in den Abbildungen zeigt sich der gro[ße] Fortschritt gegenüber der ersten Auflage, w[ie] in ihrer geschmackvollen Auswahl, so in ihr[er] guten Wiedergabe — den Weg zu eine[m] bibelmäßigen Verständnis der Heiligen Schri[ft] zu vermitteln, macht das Ganze, wie sein[en] Bearbeitern so dem Verlage selbst alle Ehr[e]. Nur mit herzlicher Dankbarkeit wird d[er] Bibelfreund es benutzen; reichen Gewinn wi[rd] er davon haben. Jordan, Wittenberg.

Völter, Dan., Dr., Prof., Amsterdam: Mos[e] und die ägyptische Mythologie neb[st] einem Anhang über Simson. Leiden 191[2], vorm. E. J. Brill. (59 S.) 1,50 M.

Ders.: **Passah und Mazzoth und ihr ägyp[]tisches Urbild.** Ebd. 1912. (27 S.) 1 M.

Für Völter ist ein großer Teil der isra[e]litischen Volksüberlieferungen und kultische[n] Bräuche nichts anderes als ein Abklatsc[h] ägyptischer Mythen und Riten. Jahve en[t]spricht dem ägyptischen Sonnengott, Mo[se] gleicht dem Mondgott Thot, das Passah [in] seiner Urgestalt hat in einem ägyptische[n] Schweins- oder Bocksopfer am 15. Pacho[ns] sein Vorbild usw. Unermüdlich hat V. die[se] Ansicht in den verschiedenen Auflagen sein[es] Buches „Ägypten und die Bibel“ verfochte[n]; keine ablehnende Kritik hat ihn daran ir[re] machen können. Im Gegenteil. Die letz[te] scharfe Kritik, die ihm von seiten Adolf E[r]mans, des Führers unter den deutschen Ägy[p]tologen, zuteil geworden ist (Deutsche Lit[e]raturztg. 32, 1911, S. 2373—2380), gibt ih[m] nur den Anlaß, von neuem mit seinen alt[en] Thesen hervorzutreten. Die beiden vorliege[n]den Hefte sind einfach Teile des vorhin g[e]nannten größeren Werkes in etwas verändert[er] Gestalt. Das Beweismaterial und vor alle[m] die Beweisführung ist in der Hauptsache glei[ch] geblieben; die unerläßlichen methodische[n] Forderungen, die der Rezensent seinerzeit a[n] dieser Stelle (ThLBr. 33, 1910, S. 135) gegen [V.] geltend machte, kommen auch jetzt bei ih[m] nicht zu ihrem Rechte. So erscheint de[m]

eine Besprechung von Einzelheiten zwecklos, und es muß bis auf weiteres bei der Ablehnung bleiben, die dem Verf. nachgerade oft genug ausgesprochen worden ist.

Alt, Greifswald.

Volz, P., Lic., Prof., Tübingen: Das Neujahrsfest Jahwes (Laubhüttenfest). Tübingen 1912, J. C. B. Mohr. (IV, 61 S.) 1,50 M.

Zu Beers Vortrag über das Passahfest (vgl. ThLBr. 1911, 365 f.) liefert Volz hier ein Gegenstück von eigener Art. Tritt bei Beer das Interesse an dem geschichtlichen Wandel des Festbrauchs in den Vordergrund, so kommt es Volz mehr auf das Verständnis der mit dem Feste verbundenen Gedanken und Stimmungen an; er denkt an den bleibenden geistigen Gehalt mehr als an die wechselnde Form. Einleitend entwirft er ein Bild des Laubhüttenfestes, so wie es sich etwa zur Zeit Jesu abzuspielen pflegte. Dann bestimmt er die Stellung des Festes im israelitischen Festkalender und damit die entscheidenden Züge seines Wesens. Laubhütten ist ursprünglich das Fest Jahwes schlechthin, sein Jahrestag, neben dem sich die anderen Feste, auch Passah-Mazzot, erst allmählich durchsetzen (in V.'s teilweise neuen Ansichten über die Geschichte des Festkalenders bleibt manches unsicher). Zugleich ist Laubhütten das alte Neujahrsfest, als solches verbunden mit dem Gedanken an Jahwes ur- und vorzeitliche Taten (Weltschöpfung, Volksgründung, Sieg und Herrschaft) und an seine künftige Erscheinung (Gericht, Buße und Endheil). Mit beachtenswertem Nachdruck tritt hier V. der sonst üblichen Meinung entgegen, Laubhütten sei von Hause aus ein Erntefest. „Nicht der bäuerlich-materielle, sondern der geschichtlich-geistige Charakter des Jahwefestes ist das Ursprüngliche." Der Erntedank und manch anderer alter und junger Brauch ist erst nachträglich mit dem Feste verwachsen, ohne seinen geistigen Grundgehalt ganz zu ersticken. Sodann untersucht V. die einzelnen Festriten (das Wohnen in Hütten, die Wallfahrt, den Sühneakt, die Illumination, das Wasserausgießen, die Prozession um den Altar usw.), überall darauf bedacht, neben dem äußeren Hergang auch die Herkunft und den Vorstellungs- und Stimmungswert des einzelnen Aktes zu vermitteln. Den Schluß bildet ein Abschnitt über die Festliturgie. Hier wie im Vorausgehenden bringt V. eine Fülle von großenteils neuen Beobachtungen, die über den Rahmen des speziellen Themas hinaus auf die Exegese und auf die Erforschung der israelitischen Religionsgeschichte anregend wirken werden. Besonders beachtenswert sind die zahlreichen Beziehungen auf das Hüttenfest, die V. in den Prophetenschriften wie in den Psalmen entdeckt. Der Raum verbietet hier einzelnes zu nennen. (Berichtigt sei wenigstens die eine Angabe [S. 50, Anm. 25], Sichem komme in den Amarnabriefen nicht vor; vgl. dagegen Kn. 289, 23!) Wir können nur wünschen, daß die Schrift viele sorgsame Leser finden möge, auch außerhalb des engen Kreises der Fachleute.

Alt, Greifswald.

Fiebig, P., Lic., Gotha: Die Gleichnisreden Jesu im Lichte der Rabbinischen Gleichnisse des Neutestamentlichen Zeitalters. Ein Beitrag zum Streit um die Christusmythe und eine Widerlegung der Gleichnistheorie Jülichers. Tübingen 1912, J. C. B. Mohr. (XII, 284 S.) 5 M.

Die uns vorliegende Arbeit von Paul Fiebig ist zunächst eine Widerlegung einer der vielen unbewiesenen frechen Behauptungen von Arthur Drews, der kurzer Hand erklärte, die Gleichnisse Jesu seien gegenüber den Gleichnissen des Talmud unecht. Wo keine tiefere Sachkenntnis das Urteil trübt, kann man solche Behauptungen aufstellen, und leider werden viele „Gebildete", für die alles, was Arthur Drews behauptet hat, unfehlbarer ist als die Bibel es für die Inspirationsgläubigen des 17. Jahrhunderts war, auch diesen Satz ohne weiteres hinnehmen. Es muß deshalb als ein überaus verdienstliches Unternehmen bezeichnet werden, daß der durch seine gründlichen talmudischen Studien so vorzüglich ausgerüstete Forscher sich der Mühe unterzogen hat, das gesamte Material des Talmud zusammenzustellen und mit den Gleichnissen Jesu in Parallele zu bringen, um es einem jeden Gebildeten, der sich für solche Fragen interessiert, zu ermöglichen, sich selbst ein Urteil über die Originalität der Gleichnisse Jesu zu bilden. Der erste Teil des Buches (S. 6—118) gibt in möglichster Vollständigkeit das Material der rabbinischen Gleichnisse, zuerst die mit dem Namen des Autors überlieferten rabbinischen Gleichnisse des neutestamentlichen Zeitalters, sodann die anonym überlieferten Gleichnisse und endlich das übrige rabbinische Material zum Verständnis der neutestamentlichen Gleichnisse. Wenn man dieses Material durcharbeitet, so erstaunt man völlig über die Fülle von Parallelen, die sich aus der Vergleichung

ergeben, und man versteht es, weshalb Fiebig mit solchem Nachdruck von seiten der Theologen Berücksichtigung der rabbinischen und talmudischen Literatur verlangt. Er wird nicht müde zu betonen, daß nur der das Neue Testament und insonderheit die Synoptiker wirklich verstehen könne, der nicht nur griechisch-hellenistische, sondern vor allem orientalische, hebräisch-aramäische und rabbinische Kenntnisse habe. Was Heurici, Joh. Weiß u. Deißmann für die Briefliteratur getan haben, indem sie die Profansprache jener Zeit studierten, das müsse auch für die Sprache, die Jesus redete, in Angriff genommen werden.[1]) Und nun das Ergebnis dieser Untersuchung? Ich stelle die Schlußfolgerungen Fiebigs zusammen: 1. Daß etwa 70 Jahre nach Jesu Tod in mündlicher Überlieferung tradierte Stoffe, die von Jesus herrühren, vorhanden gewesen sein können, ist ebensowenig zu bestreiten, wie der Umstand, daß die 200 Jahre nach Christus abgeschlossene Mischna mündlich tradierte Stoffe enthält, die tatsächlich von Hillel (gest. 10 n. Chr.) herrühren. 2. Die Gleichnisse Jesu enthalten so viel Originales und Charakteristisches, daß, wer nicht voreingenommen ist, eine hinter ihnen stehende Persönlichkeit annehmen muß. 3. Die Varianten in den Paralleltexten erklären sich nur durch die mündliche Überlieferung. Es ist unmöglich, die Evangelisten als mehr oder weniger frei arbeitende Redaktoren vorzustellen, und mit Jülicher nachzuweisen, daß bald Markus, bald Matthäus, bald Lukas, bald Urmarkus den Text der Quellen am genausten erhalten haben. 4. Was ferner die Originalität der Gleichnisse Jesu gegenüber den rabbinischen betrifft, so kann man weder unter den letzteren noch in der Weltliteratur überhaupt Gleichnisse aufweisen, die sich mit den Gleichnissen Jesu an Frische und Anschaulichkeit messen könnten. Ihre originalen Züge verraten die Herkunft von einem bedeutenden poetischen Erzählertalent. 5. Aber nicht nur das: Es gibt unter den rabbinischen Gleichnissen keines, das so frei wäre von gelehrtem Beigeschmack, wie die Gleichnisse Jesu, kein einziges Himmelreichsgleichnis, keines, das so große, wichtige religiöse Fragen behandeln würde. Auch in den apokalyptischen Gedanken der Gleichnisse fehlt alle Phantastik, alle Allegoristerei, aller jüdische Patriotismus. „Woher will Arthur Drews die Gleichnisse ableiten, die von der Wirksamkeit Jesu handeln, die ihn selber trösten, ihm Sicherheit und Hoffnung geben sollen, die eine ruhige und doch wieder glutvolle und enthusiastische, eine ihren Feinden gegenüber geistreiche und schlagfertige Persönlichkeit widerspiegeln? Es ist doch undenkbar, das alles als freie Erfindung zu verstehen“! — Fiebig kämpft gegen zwei Fronten, nicht nur gegen die Skepsis von Arthur Drews, sondern auch gegen die Gleichnistheorie von Ad. Jülicher. Nur ist hier die Widerlegung, welcher der mittlere Teil des Buches (S. 119—232) gewidmet ist, nicht so leicht, wie bei Drews. Denn Ad. Jülichers Theorie war, als sie aufgestellt wurde, ungemein zeitgemäß und wurde nach „der wüsten Allegorisierung der Gleichnisse“, wie sie lange Zeit Mode war, um ihrer Einheitlichkeit und Einfachheit willen als eine Befreiung empfunden. Dennoch halte ich den Beweis Fiebigs, resp. die Widerlegung der Theorie Jülichers für gelungen. Vor allem hat Fiebig durch seine umfangreiche Untersuchung den Nachweis erbracht, daß ein Gleichnis nicht absolut notwendig nur einen Gedanken ausdrücken muß, und sodann, daß es nie eine Rätselrede sein dürfe, die eine Deutung nötig habe (S. 128. 129). Der Stelle Mark. 4, 10 ff. wird er daher vollkommen gerecht (S. 260). Ich kann meine Besprechung des lehrreichen und wertvollen Buches nicht schließen, ohne mit einigen Worten doch noch die temperamentsvolle Stimmung zu berühren, in der es offenbar geschrieben ist und die den Effekt eher abschwächt, was ungemein zu bedauern ist. Es fehlt nicht an harten und bittern Worten gerade gegenüber Jülicher. Etwas von der bekannten rabies theologorum steckt leider darin. Ebenso macht die wiederholte Verwahrung Fiebigs, er sei nicht „positiv“ und seine Angst, er könnte in den Verdacht kommen positiv zu sein, weil er Jülichers Theorie ablehnt, nicht einen feinen Eindruck. Gerade weil wir mit ihm übereinstimmen in der Meinung, daß es für eine vorurteilslose Wissenschaft keine Parteischablonen geben könne, hätten wir ihm diese Verwahrung gerne geschenkt. Im übrigen aber zollen wir der gründlichen und tapfern Arbeit nur Hochachtung. Ma

[1]) Es sei hier ausdrücklich bemerkt, daß Ad. Schlatter in Tübingen diese Forderung schon längst aufgestellt und diese Methode erfolgreich angewendet hat, aber außerhalb der positiven Theologie wenig beachtet, um nicht zu sagen, ignoriert worden ist.

ınn von ihr sagen, daß sie fortan für jeden ıentbehrlich sein wird, der sich mit den leichnissen Jesu beschäftigen wird.

Hadorn-Bern.

lert, W., Lic. Dr.: Die Religiosität des Petrus. Ein religionspsychologischer Versuch. Leipzig 1911, A. Deichert. (82 S.) 1,50 M.

Der durch seine geschichtsphilosophischen rbeiten schon vorteilhaft bekannte Verfasser igt in seiner vorliegenden Studie sich auch r die mit der Geschichtsphilosophie um den orrang in der Bedeutung für die Theologie reitende, ebenso, ja noch mehr „moderne" ligionspsychologische Arbeit interessiert und gabt. Er will kein Programm geben, sonrn konkrete Einzelarbeit tun. Das ist zu grüßen. Die psychologische Analyse der römmigkeit des Petrus in ihrem geschichthen Werden erfüllt die Erwartungen durch ine Beobachtungen und tiefes Eindringen. b freilich die Übersetzung der in gewandter d anschaulicher Darstellung gegebenen Anase in die „wissenschaftliche" Funktionsrache der mathematischen Formeln viel ert hat, ob diese für die Fixierung und setzmäßige Erkenntnis der einfachen psyischen Phänomene gewiß schätzenswerte athematische Methode gegenüber diesem bjekt die Probe besteht, an der schließlich le „Methode" zu messen ist, daß nämlich twas dabei herauskommt," das wird man zweifeln dürfen. Ein Beispiel: die Vorellungswelt des Apostels nach der Aufstehung $C = a + B + c$, $a = A - (N W_3)$, A der alttestamentliche Vorstellungsomplex, N der Nationalegoismus, W_3 das is A in der Katastrophe hervorgewachsene lbständige Willensmotiv, B der an die Pern Jesu sich anschließende Komplex von Vorellungen (unter dessen Einfluß der nationaloistische Trieb W_1 zu einer triebartigen illensunterwerfung unter die willensübergene Person W_2 umgeschlagen ist), c die is dem Erlebnis der Auferstehung hervorgangenen Vorstellungen. Für den Neustamentler ist interessant vor allem die Hypoese, daß der 2. Petribrief an die Gemeinde Thessalonich gerichtet sei, da auf die hessalonicherbriefe allein der Hinweis auf ulus 2. Petr. 3, 15 passe. Die durch *D.* oegel auf *D.* Lütgerts häresiologische Studien bührend aufmerksam gemachten Leser dieser eitschrift werden vielleicht die Kombination r häretischen Tendenzen vollziehen und darch ein besonderes Interesse an dieser Verutung finden, die natürlich auch für die Erleuchtung des Lebensausganges Petri (Reise nach Griechenland und Rom) fruchtbar ist. Uns scheint freilich schon an dem Bild der „Härese" in 2. Petr. die geistvolle Kombination zu scheitern.

Weber, Bonn.

Perdelwitz, Rich.: Die Mysterienreligion und das Problem des 1. Petrusbriefes. Ein literarischer und religionsgeschichtlicher Versuch. Gießen 1911, A. Töpelmann. (IV, 108 S.) 3,60 M.

Die vorliegende Arbeit zerfällt in zwei selbständige Teile, deren Zusammenstimmen im Resultat die Hypothese, die der Verfasser zu bieten hat, einleuchtend machen soll. Das „literarische Problem" des I. Petr., mit dem der Verfasser sich zunächst beschäftigt, wird vor allem in der ganz verschiedenen Behandlung des Leidens in 4, 12 ff. (gegenwärtig) gegenüber den früheren Ausführungen (nur Möglichkeit) gefunden. Sie führt zu der Vermutung, daß der I. Petr. ursprünglich aus zwei völlig selbständigen und in sich abgeschlossenen Schriften bestanden hat: aus einem größeren Werk, das mit dem Lobpreis Gottes I, 3 kraftvoll beginnt, und mit der Doxologie und dem „Amen" IV, 11 ebenso kraftvoll schließt, und einem kleineren Schreiben, das mit dem jetzigen Briefeingang I, 1—2 begann, und unmittelbar daran der Abschnitt IV, 12—V, 14 anschloß. Für die größere Hälfte drängt sich durch verschiedene Beobachtungen (Wiedergeborene I, 3. 23; II, 1; das selige „jetzt" I, 6. 8; II, 2; I, 12; II, 10. 25; III, 21) die Vermutung auf, daß sie eine bei Gelegenheit einer Tauffeier gehaltene Ansprache an die Täuflinge darstelle (vgl. auch das in einem allgemeinen Gemeindeschreiben auffällige, hier aus der Situation sich erklärende Übergehen der Herren in den Ermahnungen, die immer wiederkehrende zweite Person Pluralis, III, 21 die Taufe u. a.). Der zweite Teil ist ein wahrscheinlich an dieselbe Gemeinde, aus der die Täuflinge stammten, und von demselben Verfasser geschriebenes Ermahnungs- und Ermunterungsbriefchen, das die jetzt unter der Verfolgung stehenden Christen stärken und an den innergemeindlichen Zuständen bessern soll. Beide Schriftstücke mögen in dem Archiv der Gemeinde eine Zeitlang aufbewahrt und dann absichtlich oder unabsichtlich zusammen abgeschrieben sein. Das Ergebnis wird zunächst für den ersten Teil nach des Verf. Meinung einleuchtend bestätigt durch die religionsgeschichtliche Betrachtung. P. findet eine Fülle frappanter Berührungen mit den Vorstellungen und der Terminologie

der Mysterienreligion. Die Vermutung erscheint unausweichlich, daß der Redende bezw. die Täuflinge oder beide aus den Kreisen der Mysterienkulte, speziell wohl des Kybelekultus stammen. So werden zahlreiche Wendungen, die der Exegese zum guten Teil Schwierigkeiten machen, anschaulich und lebensvoll, wie die Bilder vom Milchtrank II, 3, von dem lebendigen Stein (die heiligen Steine der Gottheit!), von dem geistlichen Haus (die Bruderschaft der Mysten), von dem wunderbaren Licht (das Aufleuchten im Mysterium!), die Vorstellung der „Höllenfahrt“, die Wiedergeburt, das Hindurchdringen zum „Schauen“ (vgl. I, 12) und zur σωτηρία (term. techn.) durch die Leiden und Schrecknisse der Weihen (IV, 2!!), die Ausdrücke I, 4 („unbefleckt“ z. B. im Gegensatz zu dem blutbesudelten „Kleid des Mystan in den Taurobolien) IV, 4 ff. (das orgiastische Treiben der Festumzüge) u. a. m. Auch für den zweiten Teil ergibt sich von hier aus der gleiche Anschauungshintergrund (z. B. V, 8 Anspielung auf die mit einem von brüllenden Löwen gezogenen Wagen durchs Land ziehende Kybele und ihre die Christen verfolgenden Anhänger). — Die Beobachtungen haben nicht selten auf den ersten Blick etwas Blendendes. Allein gerade dadurch wird die Arbeit typisch für die religionsgeschichtliche Methode und — ihre Schranken. Eine allgemeinere Erörterung über das Recht dieser Methode S. 29 ff. zeigt, daß der Verf. es selbst auf allgemeinere Wirkung abgesehen hat. Kritisch betrachtet scheint mir auch seine Arbeit eine Mahnung gegen die heute beliebte Überschätzung dieser Methode zu sein. P. gesteht selbst zu, daß die von den Exegeten bisher gegebenen Erklärungen durchaus annehmbar sind, er glaubt nun durchgehend größere Anschaulichkeit und Lebendigkeit zu gewinnen (S. 92). Wenn man diesen Anspruch auch für einen Teil der Stellen — für alle wird man es gewiß nicht tun —, einmal anerkennen möchte, so wird man sich doch schon fragen, ob man die aus den Beobachtungen hervorwachsende Gesamthypothese über das Schreiben mit einiger Wahrscheinlichkeitszuversicht bejahen kann. Und im Grunde ist für das wirkliche Verständnis durch die Milieuerklärung der Ausdrücke wenig gewonnen. Es bleibt die eigentliche Aufgabe, die vor der Seele des Redners oder Briefschreibers stehende Wirklichkeit zu beschreiben und zu verstehen, in der er die wirkliche Erfüllung der „hellenischen“ Tendenzen, das göttliche Gegenbild zu dem heidnischen Zerrbild sieht. Die religionsgeschich liche Erklärung, wie sie heute so viel getriebe wird, erweckt immer wieder den Schein, a ob mit dem Nachweis der formalen Analogie und Entlehnungen der eigentliche Leben und Anschauungsinhalt schon erklärt wär Jedenfalls trübt sich so leicht der Blick fü die männliche, sachliche Originalität. Da zeigt auch P. sehr charakteristisch, indem « „Wiedergeburt, Gemeinschaft mit dem au erstandenen Christus durch Essen und Trinke Aufsteigen der Seele bis zur vollen Erkenn nis“ als „die grundlegenden Begriffe urchris licher Verkündigung“ bezeichnet (S. 32). — B der Erörterung des literarischen Problems i das, was die bisherige Exegese zu psych logischem Verständnis der Behandlung d Leidens bietet, u. E. nicht gewürdigt. Gege über der scheinbar notwendigen Annahme d Pseudonymität bietet der Verf. die Vermutun daß in der nachapostolischen Zeit ein später „Apostel“ Petrus seinerseits auch einen Sol Markus hatte und durch einen gewissen Si vanus einen Brief geschickt habe (S. 105).

Weber, Bonn.

Rohr, Ign., Dr. Prof.: **Die Geheime Offe barung und die Zukunftserwartunge des Urchristentums.** Münster 1911, Asche dorff. (43 S.) 0,60 M.

Das Schriftchen ist ein schönes Zeugn dafür, wie auch die katholische Universität theologie durch verständige Popularisierun weiteren Kreisen zu dienen sucht. Es biet einen Inhaltsüberblick über die Apok. Jo an der sich eine kritische Besprechung d modernen kritischen Behandlung anschließ und eine im ganzen recht anerkennenswer Behandlung des urchristlichen Eschatolog mus im großen. Der Tatbestand der eschat logischen Spannung wird durchaus anerkan und in seiner geschichtlichen Notwendigk gewürdigt, zugleich sehr geschickt die glat Überwindung der aus dem Ausbleiben d Parusie sich ergebenden Schwierigkeit a Zeugnis dafür verwertet, daß der Glaube nic gebunden war an die Erwartung der nah Wiederkunft, sondern seinen selbständig Grund hatte. Der „weltfrohe Ton und d zukunftsgläubige Stimmung der galiläisch Predigt Jesu“ bekommen durch die Geschich ihr Recht. So kommt auch das Verständn der Wiederkunft zur Entfaltung. Das Ko men wird zu einem Prozeß von verschieden Etappen, besonders treten die Weltkatastrop und das Gericht über Jerusalem, das nur e Vorbote ist, auseinander. Für Jesus ist na

atth. 24, 36 eine Beschränkung seiner „Allissenheit“, aber nicht ein Irrtum anzuehmen. Die Zusammenstellung mit den Erebnissen der evangelischen Apologetik ist eutlich. Weber, Bonn.

Historische Theologie.

aase, F., *D.*: **Die schriftstellerische Tätigkeit der Breslauer theologischen Fakultäten von 1811—1911.** Festschrift zur Hundertjahrfeier der Universität Breslau. Breslau 1911, Goerlich und Coch. (VI, 306 S.) 5,75 M.; geb. 7,50 M.

In alphabetischer Reihenfolge zuerst die amen der katholischen, dann die der evanelischen Theologen aufführend, die irgendwie ls Dozenten mit der Breslauer Universität erknüpft sind oder gewesen sind, bietet der erf. biographische Artikel, die dem Umfang ach zwischen wenigen Zeilen und einem ruckbogen schwanken. Jeder größere Arkel enthält: 1. eine kurze Skizze des ebens- und Studienganges, vor allem der kademischen Laufbahn; 2. ein Schriftenerzeichnis, das Vollständigkeit anstrebt, also uch wichtigere Aufsätze mit verzeichnet; . eine ausführliche Besprechung einzelner edeutenderer Bücher mit oft recht sorgfältier Inhaltsangabe. Die Auswahl für den tzten Abschnitt ist natürlich nicht ohne subktive Interessen erfolgt; und einen Ersatz ir die wissenschaftlichen Fakultäts- und iteraturgeschichten von Leipzig (Kirn), Dorat (Frey), Tübingen, Basel (Vischer) u. a. ietet diese Zusammenstellung nicht, schon eil sie nicht einheitlich verarbeitet ist. Gegen en Vorwurf „hochmütigen und unreifen Abrteilens“ über die Dozenten fühlt sich der erf. gesichert, weil er die Rezensionen der hLZ., des ThLBl. usw. benutzt. Als selbändige Arbeit steht die Jubiläumsschrift icht hoch, als fleißiges Sammel- und Nachchlagewerk aber kann sie sehr nützlich sein nd die Benutzung mehrerer biographischer exika ersetzen. Mit dem subjektiven Element in den Besprechungen ist gemeint, daß er Verf. bei den protestantischen Autoren ffenbar die interkonfessionellen Auseinanderetzungen bevorzugt hat, bei den katholischen ie spekulativen und patristischen Bücher.

Kropatscheck-Breslau.

cke, K., Lic., Bonn: **Schwenckfeld, Luther und der Gedanke einer apostolischen Reformation.** Berlin 1911, M. Warneck. (XIV, 346 S.) 9 M.

Das Thema des Buches, bei dem *D.* Böhmer, (früher in Bonn) den Verf. beraten hat, gehört zu den fruchtbarsten, die man augenblicklich sich als junger Gelehrter wählen kann. Eine Schwenckfeldmonographie ist längst ein dringendes Desiderat, aber ohne gründliches Studium der *Handschriften* läßt sie sich nicht schreiben, und die amerikanische Gesamtausgabe durch die noch heute blühenden Schwenckfeldgemeinden steht in den Anfängen; die Entfremdung ferner zwischen Luther und Schwenckfeld ist als biblizistisches Problem von höchstem Interesse, aber wer greift heute gern in den Streit ein zwischen „Alt-“ und „Neuprotestantismus“, durch den auch Schwenckfeld eine ganz schiefe Stellung erhält? Der Verf. hat beides gewagt, ein selbständiges gründliches Handschriftenstudium und eine eigene Stellungnahme in der durch Tröltsch aufgeworfenen Debatte über das Wesen der Reformation. Natürlich argwöhnt der Leser zunächst, daß Lic. E. seinen Helden überschätzt, daß hier ein ungeschichtlicher Biblizismus der gesetzesfreien Predigt des Evangeliums durch Luther oder ein „apostolisches“ Gegenspiel aus Schwenckfelds Schriften nachgewiesen würde. Es wäre ein Kampf um das Erbe des Paulus oder um sein richtiges Verständnis; und die Überschätzung des „Helden“ hätte in Barges „Karlstadt“ eine wenig vorteilhafte Parallele. Aber im allgemeinen hat der Verf. sich vor einer Idealisierung seines Helden gehütet und immer wieder als nüchterner Historiker Luthers überragende Größe anerkannt (z. B. S. 241: Luther auch von Schw. nicht erreicht, u. a. m.). Aber er sieht in Schw. denjenigen, „der unter den Reformatoren den Erfahrungsreichtum des *Urchristentums* wieder erschließt und dadurch eine Lücke in der reformatorischen Verkündigung ausfüllt“ (S. 241). In diesem Geschichtsbild ist sowohl bei Schw. wie bei dem Verf. manches von den unhistorischen Zügen des enthusiastischen Ideals des Urchristentums mit untergelaufen, das vor allem Gottfried Arnold als „Zeit der ersten Liebe“ geschildert hat. „Apostolisch“ ist dies möglichst dogmen- und kirchenrechtslos gezeichnete Idealbild freilich nicht; die alte Kirche schätzte ihre Dogmen und Sakramente wesentlich höher (vgl. hierzu Schwenckfelds an Joh. 6 orientierte Abendmahlsauffassung S. 139 ff.). Aber im Unterschied von andern Sekten, die ihre zweite und dritte Generation nicht überdauern, haben die Schwenckfelder doch ihre Lebenskraft bewiesen und das

kürzlich geprägte Schlagwort: „Schwenckfeld der Kirchenvater unsrer heutigen deutschen Gemeinschaftsbewegung“ ist nicht ohne Berechtigung. Von der Gemeinschaftsbewegung bei Luther und Schwenckfeld hat der Verf. ausführlich (S. 70—96; S. 234 ff. usw.) gesprochen, auch die Gründungen in Schlesien und Pennsylvanien (S. 260 ff.) gewürdigt. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in den prinzipiellen Fragen („Luthers Schranken und ihre Folgen“ S. 159 ff.! z. B. Luthers Antinomismus; Luther täuscht sich, wenn er seine Lehre für urchristlich hält S. 177; falscher sakramentaler Trost u. dgl.). Jedenfalls ist Lic. Eckes Buch nicht nur die wertvollste Schwenckfeld-Monographie, die wir zurzeit besitzen, sondern auch ein Arsenal für all die Streitfragen zwischen mehr kirchlichem und mehr frei-gemeinschaftlichem Christentum in geschichtlicher Perspektive. Ein besonderer Vorzug des Buches ist es, daß Schwenckfeld in sehr ausführlichen Zutaten selbst zu Worte kommt, also die schwer zugänglichen älteren und neueren Ausgaben dadurch im Notfall entbehrlich werden, weil der Verf. stets selbst aus den besten Quellen geschöpft hat.

Kropatscheck, Breslau.

Lang, A. *D.*, Dompred., Prof., Halle: **Zwei Calvin-Vorträge:** Rechtfertigung und Heiligung nach Calvin; Calvin und der moderne Gemeindegedanke. BFTh. XV. 6. Gütersloh 1911, C. Bertelsmann. (64 S.) 1,20 M.

Hiermit werden zwei Vorträge veröffentlicht, die der bekannte Calvinforscher auf der letzten Hauptversammlung des reform. Bundes in Detmold und dem anschließenden Ferienkurse gehalten hat. Der erste Vortrag geht davon aus, daß Luther zwar zuerst das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung zur entscheidenden Klarheit gebracht, aber für das Eigenrecht der ethischen Prinzipien nicht den gleichen Blick gehabt, deshalb zwar wohl Heilsgewißheit, aber keine Erwählungsgewißheit besessen und daher in den Anfechtungen Trost in den objektiven Gnadengaben Gottes, vor allem der Taufe, gesucht habe. Calvin dagegen habe die ursprünglichen Motive des Rechtfertigungserlebnisses Luthers nicht nur kongenial ergriffen, sondern auch nach der ethischen Seite konsequent verlängert, im Gottesgedanken Rechtfertigung und Heiligung so verbunden, daß sie weder sich stören, noch sich voneinander trennen können. Aus der so ermöglichten größeren inneren Festigkeit habe sich der reformierte Typus evangelischer Frömmigkeit ergeben. In der auf calvinistischem Boden erwachsenen methodistischen und pietistischen Frömmigkeit sei diese Verankerung des religiösen Lebens im Gottesbegriff aufgegeben. Die Folge davon: subjektivistische Unruhe und die Unfähigkeit, der sogenannten modernen Weltanschauung zu begegnen. Gott sei hier zu menschlich nah und nicht erhaben und gewaltig genug. Erst wenn der Gedanke der Souveränität Gottes wieder zur Geltung komme, sei eine wahrhafte Erweckung des religiösen Lebens zu erwarten. — — Der zweite Vortrag will die modernen Bestrebungen, die auf eine Reform des Gemeindelebens abzielen, durch calvinistische Gedanken vertiefen und befruchten. Es wird ein Gemeindebegriff aufgestellt, der nach Calvin neben den primären objektiven Merkmalen (Wort und Sakrament) auch die subjektiven (Bekenntnis, Sakramentsgenuß, christlicher Wandel) enthält und als notwendige Lebensäußerung die bekannten vier Ämter fordert. Großes Gewicht wird gelegt auf eine aus den ethisch-religiösen Grundsätzen der Schrift abgeleitete Gemeindeordnung, die jedenfalls die Herrschaft der unqualifizierten Masse unmöglich machen müsse. Im einzelnen wird Heranziehung von Hülfskräften aus der Gemeinde zur Mitarbeit, Organisation der pastoralen Gemeindepflege, möglichste Vielgestaltigkeit des gottesdienstlichen Lebens, Betätigung der Gemeinde als einer Liebesgemeinschaft verlangt und daß die Gemeindevertretung sich in erster Linie als geistliche Behörde fühlt, verantwortlich für das sittlich-religiöse Leben der Gemeinde. — Zu der Fülle historischer und praktischer Gedanken der Vorträge Stellung zu nehmen, ist im Rahmen dieser Anzeige nicht möglich.

Strathmann, Bonn.

Tschackert, P., *D.* Dr. Prof., Göttingen: **Dr. Eberhard Weidensee († 1547), Leben und Schriften.** Berlin 1911, Trowitzsch & Sohn. (VIII, 104 S.) 3,80 M.

Die früheren Vorarbeiten von Fr. Hülße und W. Kawerau in Magdeburg und von Prof. Hölschers in Goßlar ergänzend und zusammenfassend, schildert Tsch. gewandt und sorgfältig das Lebenswerk des Dr. jur. Weidensee, eines tatkräftigen Gesinnungsgenossen Luthers in Norddeutschland, der als Propst des Augustiner Chorherrenstifts zu St. Johann vor Halberstadt 1523 lutherisch wurde, als Prediger in Magdeburg 1524—1526, als Hofprediger in Hadersleben 1526—1533, endlich als Superintendent in Goslar 1533—1547 gewirkt hat. Soweit das lückenhafte Quellen-

material gestattet, wird sein Lebensgang erzählt, seine Tätigkeit als lutherischer Prediger, als scharfer Polemiker gegen Papsttum, Hierarchie, Mönchtum, aber auch gegen Schwarmgeisterei (besonders gegen Melchior Hoffmann), sowie als Theologe u. Organisator vorgeführt; seine zwölf Druckschriften werden charakterisiert und bibliographisch genau beschrieben. Ein Register erleichtert dem Forscher die fortgehende Benutzung des verdienstlichen Werkes. — Zum Schluß eine kleine stilistische Beanstandung; Tsch. schreibt S. 94, bei einem der Kinder Weißensees habe die Gemahlin des Kronprinzen von Dänemark „Gevatterin gestanden"; man sagt doch nur, „Gevatter" oder „zu Gevatter stehen".

Albrecht, Naumburg a. S.

Goeters, W., Priv.-Doz., Halle: **Die Vorbereitung des Pietismus in der reformierten Kirche der Niederlande bis zur Labadistischen Krisis 1670.** Leipzig 1911, J. C. Hinrichs. (VIII, 300 S.) 7 M.

Auf dieses Buch aufmerksam zu machen, ist ein Vergnügen. Denn es beschäftigt sich mit einem Problem, das für das Verständnis der neueren KG. von größter Wichtigkeit ist. Und es ist uns gezeichnet durch eine vor keiner noch so mühevollen Einzeluntersuchung zurückschreckenden Gelehrsamkeit. Man merkt dem Verf. an, daß er ein inneres Verhältnis hat zu seinem Gegenstande. Die Darstellung ist klar und durchsichtig. Und in der Fülle des Einzelnen gehen nie die großen Gesichtspunkte verloren. — Der Verf. hat sich nichts Geringeres vorgesetzt, als eine Erneuerung von Max Goebels Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westfälischen evangelischen Kirche. Und zwar führt uns der vorliegende Band von der Entstehung einer auf Erneuerung des religiös-sittlichen Lebens gerichteten Reformpartei innerhalb des kirchlichen Protestantismus der Niederlande bis zu dem Punkte, wo durch das Auftreten Labadies insofern eine Krisis bewirkt wird, als seine Kämpfe zur Abzweigung separatistischer Gemeinschaften der Vollkommenen von den innerkirchlichen Reformbestrebungen führen, nicht ohne nachhaltige Rückwirkungen jener auf diese. — Verf. zeigt zunächst, wie aus den besonderen Verhältnissen des niederländischen Calvinismus eine, im calvinischen Kirchenbegriff wurzelnde, kirchlich-religiöse Reformbewegung entstehen konnte, die es als ihre Aufgabe ansah, die Volkskirche nach dem Ideal der heiligen Gemeinde Christi zu gestalten. Sodann wird die Verbreitung der Reformpartei geschildert, die an W. Teellinck († 1629) in Seeland, in Friesland an der dortigen Akademie Franeker seit 1622, an Amesius, in Utrecht an G. Voetius († 1676) und seinen Schülern ihre Hauptförderer hatte. Die beiden folgenden Kapitel untersuchen das Verhältnis zu dem englischen Puritanismus und den inländischen außerkirchlichen Bewegungen (Mennoniten, Taufgesinnte usw.). Verhielt man sich diesen gegenüber durchaus ablehnend, so bestand zwar jenem gegenüber durchaus kein eigentliches Abhängigkeitsverhältnis — die niederländischen Verhältnisse wurden nicht durch die Momente bestimmt, um die sich das Interesse der englischen Bewegung drehte: die Verwerfung der Autorität der Synoden und des kirchlichen Amtes, die Gemeinde von effektiv Heiligen als Ausgangspunkt — aber beide Bewegungen haben sich doch vielfach befruchtet. — Besonders wichtig ist das 5. Kapitel: Die volkskirchliche Reformpartei in ihrer theologischen Eigenart. A. Ritschl hatte in der Reformbewegung einen wesentlich katholischen Frömmigkeitstypus gesehen und sich für dieses Urteil namentlich auf das präcisianistische moralische Vollkommenheitsideal des Voetius und die bei einzelnen Vertretern der Bewegung sich findende „Bernhardinische" Mystik berufen. G. zeigt nun, daß einmal die Mystik überhaupt nicht als ein konstitutives Moment der Bewegung zu betrachten ist und daß andererseits die voetianische Präzisität mit katholischen Idealen nichts zu tun hat. Denn hier handelt es sich nicht um eine Methode, das Heil zu erwerben, sondern lediglich, sich in seinem Vollbesitz normal zu verhalten. Und das Bestreben, alle Glieder der Volkskirche zur Klarheit und Mündigkeit zu bringen durch eine planmäßige Erziehung in christlicher Erkenntnis und Charakterfestigkeit, ist echt protestantisch. Die Reformbewegung ist geradezu als ein Versuch zu beurteilen, „die Forderungen des erwachenden Subjektivismus dem korrekten Calvinismus einzufügen" (S. 60). Die Mängel der Ritschlschen Darstellungen erklären sich zum guten Teil aus Vernachlässigung wichtiger Quellen, vor allem des Amesius. In dessen Schriften — zumal der Medulla (einem Kompendium der Theologie) und dem Casus conscientiae — zeige sich die organische Verbindung des echten Calvinismus mit dem Eigenartig-Neuen: die religiöse Lebendigkeit und präziseste Gewissenhaftigkeit; der eigenartig subjektivistische Zug der Fröm-

migkeit und die Abgrenzung gegen die Sphären des natürlichen Lebens (S. 61). So wird nun die Theologie des Amesius mit besonderer Liebe und Sympathie geschildert: ihr rein religiöser Offenbarungsbegriff und ihr echt evangelisches Verständnis des Glaubens als eines Verhältnisses von Person zu Person, als persönlicher Hingabe; das Verständnis der präzisen, von der natürlichen sich scharf abhebenden, Lebensführung als Auswirkung solchen Glaubens; der kongregationalistische und doch nicht separatistische Kirchenbegriff; die praktische Tendenz, die zumal in der Stellung der Prädestinationslehre deutlich hervortritt. An ihr haftet kein theoretisches, sondern nur ein praktisches Interesse: es kommt alles auf die spürbaren Wirkungen der Erwählung im Leben an, doch so, daß die Heilsgewißheit die Grundlage, die Präzisität nur das ethische Komplement der Rechtfertigung bildet (S. 96 f.); denn das neue Leben wird nicht vom Menschen gemacht, sondern entsteht durch einen schöpferischen Akt Gottes. — Innerhalb der Bewegung steht die Theologie des Amesius unerreicht da. An Voetius wird durch seinen intellektualistischen Offenbarungsbegriff eine innerliche Verbindung von Theorie und Praxis erschwert. Andere verlieren sich ganz in die Frage nach den subjektiven Merkmalen des Christenstandes. Um lebendiges persönliches Christentum handelt es sich stets. Aber die Palme gebührt Amesius, „der durch die schöpferische Tat Gottes ein Leben für Gott begründet sein läßt daraus, daß der Glaube in allen seinen Beziehungen es sachgemäß zu erfassen und planmäßig zu ordnen vermag“ (S. 119). — Nachdem dann die Kämpfe der Voetianischen Partei mit den Kartesianern, mit Cocceius und anderen geschildert sind, tritt Labadie auf den Plan. Wir begleiten den interessanten Mann von seinen katholischen Anfängen an, bei seiner Tätigkeit in Middeburg und seinen Konflikt mit den Wallonischen Synoden. Wir sehen, wie in dieser Zeit bei ihm „derjenige Typus protestantischer Kirchlichkeit erreicht wird, den man als Pietismus anzusprechen hat“ (S. 237) — (kongregationalistischer Kirchenbegriff, ohne Separation; Pflege individueller, von der Welt abgewandter Frömmigkeit im kleinen Kreise, auf dessen Zusammenkünften der besondere Segen des Geistes ruht; Abneigung gegen Bekenntnisverpflichtung und feste liturgische Formulare; rein subjektive Beurteilung der kirchlichen Einrichtungen usw.). Wir sehen schließlich, wie er sich mehr und mehr von der Kirche löst und forschreitet zur Begründung der separierten Hausgemeinde in Amsterdam. Über die prinzipielle Bedeutung dieser Vorgänge aber urteilt Verf. einleuchtend, man habe in dem Ganzen die Entfaltung einer Anlage zu erkennen, die in der Entwicklung der reformierten Kirche der Niederlande und zuletzt in ihrem Wesen selbst begründet sei. Der reformierte Kirchenbegriff ist darauf angelegt, die sichtbare Kirche nach den Prädikaten der unsichtbaren zu orientieren. . . Je lebendiger das bewußte persönliche Glaubensleben ist, desto stärker wird der Trieb, das individuelle Leben und das Gemeinschaftsleben in allen seinen Organisationsformen christlich zu orientieren. . . . . Die ganze niederländische Reformbewegung von Teellinck und Amesius bis auf Voetius und seine Mitkämpfer (und andererseits auch der englische Kongregationalismus) ist eine Entfaltung dieses Grundtriebes. Die labadistische Bewegung und Separation empfängt in diesem Zusammenhang ihre Bedeutung dahin, daß sie die Krisis dieser im Kirchenbegriff begründeten Anlage der niederländischen reformierten Kirche darstellt (S. 268). Das Verhältnis des Labadismus zur kirchlichen Reformpartei aber läßt sich auf die Formel bringen, daß im Labadismus der Wert des Konventikels zum absoluten geworden, und diese genau umgrenzte Größe zum Träger aller der Prädikate gemacht ist, die man sonst der wahren Kirche beilegte (S. 269). — In diesem Buche steckt eine gewaltige Arbeit, eine große Gelehrsamkeit. Überall werden reichliche urkundliche Belege mitgeteilt. Zeitgenössische Schriften und Akten sind in Hülle und Fülle herangezogen. Gar manches vergessene wichtige Stück ist vom Verf. neu ans Licht gezogen, ist von ihm zuerst überhaupt verwertet worden. An vielen einzelnen Punkten ist unsere Kenntnis bereichert, unser Urteil berichtigt. Vor allem aber ist die durch Ritschls Werk vertretene Auffassung des Pietismus in ihrer Unhaltbarkeit völlig erwiesen. Die Geschichtsforschung des Pietismus ist also durch dieses Buch einen großen Schritt vorwärts gekommen. Keiner, der sich irgend eingehender mit dem Pietismus beschäftigt, wird es künftig außer acht lassen. Man ist dem Verf. großen Dank schuldig.

Strathmann, Bonn.

Hoffmann, H., Lic. Dr., Bern: Die Aufklärung. (RV. IV. 19.) Tübingen 1912, J. C. B. Mohr. (48 S.) 0,50 M.

Vorliegendes Heft darf bei denen, welche
e Geistesströmungen der Gegenwart zu ver-
ehen suchen, gewiß auf Dank rechnen. Es
eist in klarer, verständlicher Weise nach,
e viele von den Fragen, die uns heutzutage
schäftigen, schon vor 150 Jahren die Geister
wegt haben, wie viel geistige Güter, deren
r uns jetzt freuen, als Ertrag der Geistes-
beit jener Periode uns zugefallen sind. So
t der Verfasser auch wohl den Zweck seiner
bhandlung verstanden, da er selber am
hlusse schreibt: Geschichtl. Erkenntnis will
ch dem Leben dienen. Deshalb dürfen wir
n der Betrachtung der Aufklärung ein Licht
f die religiöse Lage der Gegenwart fallen
ssen. Zu dem Zweck verfährt er nun so,
ß er zuerst das Wesen der Aufklärung und
re Wirkungen auf die verschiedenen Lebens-
biete (Staat, Recht, Wirtschaftsleben, Moral,
rziehung, Toleranz und Religion) beschreibt,
d dann den geschichtlichen Verlauf der
ufklärungsbewegung (Vorbereitung durch
eformation und Renaissance, Aufklärung in
n Niederlanden, England, Frankreich und
eutschland) darstellt. Allerdings hätte ich
ohl gewünscht, daß er in dem geschicht-
chen Teil mit Bezugnahme auf die im ersten
eil gegebene Darstellung sich mehr auf die
auptsächlichen, für die Entwicklung der
nzen Bewegung wichtigsten Lehrmeinungen
schränkt hätte. Vielleicht hätte es sich
berhaupt mehr empfohlen, erst den histo-
schen Überblick zu geben und dann die
arstellung des Wesens der Aufklärung und
rer Wirkungen. Zimmer, Wernigerode.

mer, W., Lic.: Geschichte des Pietismus in der Grafschaft Waldeck. Greifswald 1912, Bruncken u. Co. (VII, 136 S.) 2,50 M.

Irmer hat mit sehr viel Eifer und gutem
eschick sich die reiche Druckliteratur, die
ber den Pietismus in Waldeck als urkund-
che oder als behandelnde Darstellung vor-
egt, zusammenzuholen gewußt und hat sie
einem Buche verarbeitet, das seiner nüch-
rnen, vorurteilslosen Beurteilungsfähigkeit,
ie auch seiner gewandten, umsichtigen For-
hermethode und seinem Darstellungsgeschick
le Ehre macht. Es zeigt sich, daß die
aupteiferer im Streit in den Reihen der
Valdecker Pietisten junge, eben mit ihrer
eologischen Ausbildung fertig gewordene
tudenten waren: Zühl, Böhme und Junker.
ie andern, die mit Nachdruck den Pietismus
ertraten: Becker, Marner, Reineck sind
urchaus nicht des harten Urteils wert, das
re Gegner über sie ausgehen ließen. Daß
die Gegner (Rauchbar u. a.) den Pietismus unterdrücken konnten, gelang ihnen besonders dadurch, daß der Landesregent Friedrich Anton Ulrich durch die Verheiratung seiner Schwester Charlotte Sophie, Äbtissin des Klosters Schaken, mit dem pietistischen Joh. Junker verärgert war und „seitdem mit glühendem Haß die Pietisten verfolgte und vor keinem Mittel zurückscheute, sie aus dem Lande zu verdrängen“ (S. 62). Ein gräfliches Edikt vom 23. Juli 1711 bestimmt, daß jeder Verdächtige nach den Glaubensartikeln gefragt, im Falle eines Irrtums eines Besseren belehrt, bei hartnäckiger Weigerung aber Landes verwiesen oder am Leibe bestraft werde. So sollte das Land „von Pietisten und Schwärmern rein gehalten werden.“ So war freilich „der Pietismus beseitigt, aber auch der Gegenpartei war ein baldiges Ende beschieden, da sie dem in Waldeck schnell und dauernd sich breit machenden Rationalismus weichen mußte“ (S. 123). — Für die Geschichte des kirchlichen Lebens im Anfang des 18. Jahrhunderts ist Irmers Arbeit mit den intimen Einblicken in die Denk- und Anschauungswelt jener Zeiten und Kreise außerordentlich instruktiv; sie zeigt an einer Reihe wahrer „Schulbeispiele“ die weittragende Bedeutung, die das dem Fernerstehenden jetzt klein, allzuklein Erscheinende für den dadurch tangierten Kreis von Gemeindegliedern in jener Zeit hatte. Uckeley, Königsberg.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Barge, H.: Aktenstücke zur Wittenberger Bewegung, hrsg. und erläutert. Leipzig 1912, J. C. Hinrichs. (VI, 52 S.) 1,50 M.

Die schwarmgeistige Wittenberger Bewegung im Anfang des J. 1522 während Luthers Abwesenheit ist neuerlich wiederholt eindringend untersucht worden. Zwischen dem Leipziger Forscher H. Barge, dem Biographen Karlstadts, und dem Tübinger Kirchenhistoriker Karl Müller ist es darüber zu lebhaften Kontroversen gekommen, die, wie ein Gelehrter treffend bemerkt hat, nicht nur vom methodischen Gesichtspunkt aus viel Lehrreiches zutage gefördert, sondern auch die Bedeutung dieser Zeit für die Prinzipienfragen der Reformation in neues Licht gestellt haben. Außerdem hat der Berliner Kirchenhistoriker Nikolaus Müller im Archiv für Reformationsgeschichte und danach in einer besonderen Schrift vom Jahre 1911 für die Akten und Personalien der Wittenberger Bewegung viel

neues Material beigebracht; doch ohne auch das beizuziehen, was auf die Haltung des Nürnberger Reichsregiments und des Bischofs von Meißen Bezug hat. Barge nun hat in dem vorliegenden Heft mit gründlicher Sachkunde die 23 wichtigsten Aktenstücke jener Zeit zusammengestellt und genau kommentiert. Gewiß hat er damit für historische und kirchenhistorische Seminarübungen sehr ersprießliche Unterlagen dargeboten. Die Ausstattung ist vorzüglich, der Preis etwas hoch.

Albrecht, Naumburg a. S.

Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, hrsg. von H. Lietzmann. Bonn 1911/12, A. Marcus und E. Weber.

Nr. 86: **Alte Einblattdrucke** hrsg. von. O. Clemen. (77 S.) 1,50 M.

N. 87: **Der Unterricht der Visitatoren 1528,** hrsg. von H. Lietzmann. (48 S.) 1 M.

Nr. 88: **Johannes Bugenhagens Braunschweiger Kirchenordnung 1528,** hrsg. von H. Lietzmann. (152 S.) 2,40 M.

Nr. 96: **Der Frankforter (Ein Deutsch Theologia),** hrsg. von W. Uhl. (64 S.) 1,60 M.

Rüstig schreitet diese ausgezeichnete Sammlung fort. Für wenig Geld werden darin wertvolle, sorgfältig gedruckte Texte als Grundlage für die wissenschaftliche Forschung dargereicht. Zuweilen allerdings paßt der Gasamttitel nicht mehr, z. B. Nr. 88 ist kein „kleiner“, sondern ein umfangreicher Text. — Nr. 86 vereinigt Einblattdruck verschiedener Art, die sich bei dem unermüdlichen Quellenfinder O. Clemen im Lauf der Jahre zufällig zusammenfanden, die „nicht irgendwie systematisch und erschöpfend“ sein sollen: Ablaß- und Bruderschaftsbriefe, Volkslieder, kurfürstlich-sächsische Mandate, die Satire Evangelium Pasquilli, etliches Paul Speratus und Caspar Brusch Betreffendes, Leipziger Vorlesungs- und Bücheranzeigen, ein Leipziger Osterprogramm von 1557 oder 58, Melanchthoniana, alle mit gelehrten Erläuterungen; vermißt wird ein Inhaltsverzeichnis. — Bei Nr. 87 wären wohl die für „Übungen“ unentbehrlichen Varianten Luthers in der 2. Ausgabe des Visitatorenunterrichts vom Jahre 1538 beizufügen gewesen; beachtenswert sind S. 48 Lietzmanns Bemerkungen zum Abdruck in der Weimarer Lutherausgabe; auf S. 47 hätte er aber zur Kirchenvisitation in Tenneberg 1526 auf die Abhandlung von Drews im Arch. für Reformationsgeschichte 1905, Nr. 9, S. 1 ff. hinweisen sollen. — Nr. 88, auf Hänselmanns grundlegender Arbeit ruhend, will zu-sammen mit den früheren Heften Nr. 21. 3[illegible] 37. 74. 87 den Studierenden ein wirklic[h] lebensvolles Bild von dem geben, was ma[n] Einführung der Reformation zu nennen pfleg[t] und ein historisches Verständnis für da[s] Problem ‚Kirche und Staat auf evangelische[m] Gebiet‘ anbahnen helfen. Bei der Literatu[r] fehlt ein Hinweis auf F. Cohrs, Die evange[lischen] Katechismusversuche vor Luthers Enchiridio[n] I, 178 ff.; III, 67 ff.; IV, 151 u. ö. — Nr. 9[6] enthält einen wörtlichen Abdruck der ein[st] von Luther als „Ein Deutsch Theologia“ be-zeichneten mittelalterlichen mystischen Schrif[t,] deren Verfasser ein Frankfurter Gottesfreun[d] war, nach der von Reuß 1843 wieder au[f]gefundenen alten Abschrift aus dem Ja[hre] 1497, die bereits Franz Pfeiffer, neuerlich [H.] Büttner und H. Mandel herausgegeben un[d] kommentiert haben.

Albrecht, Naumburg a. S.

Mentz, G.: Handschriften der Reforma-tionszeit ausgewählt. [Tabulae in usu[m] scholarum editae sub cura J. Lietzmann V[.] Bonn 1912, A. Markus u. E. Weber. (VII[I] S., 50 Tafeln, XXXVIII S.) Geb. 12 M.

Ein vortreffliches, wohlfeiles Hilfsmitte[l] zur Einführung in die Handschriftenkund[e] der Reformationszeit, ein Seitenstück zu de[m] großen gleichartigen Werk von Ficker un[d] Winckelmann, Handschriftenproben des 1[6.] Jahrh. nach Straßburger Originalen (2 Bde[.] Straßburg 1902. 1905) und zu O. Clemen[s] Handschriftenproben aus der Reformations-zeit I (Zwickau 1911). Von dem letztere[n] Werk erfuhr der Verf. leider erst, als d[ie] photographischen Aufnahmen für seine Samm-lung schon gemacht waren. Ich fürchte, beid[e] Werke werden sich gegenseitig im Lich[t] stehen und ihre wünschenswerte Verbreitun[g] hemmen. Mentz hat aus der Fülle der indi-viduellen Handschriften jener Zeit sich haupt-sächlich auf den hessisch-sächsischen Krei[s] beschränkt, jedoch Proben der Schrift einige[r] der jüngeren Humanisten vorangestellt; di[e] Originale stammen zumeist aus dem Weimare[r] und Marburger Archiv und aus dem Germa-nischen Museum zu Nürnberg, einzelne au[s] Berlin, Dresden, Jena, Zerbst. Bei 7 Tafel[n] ist das Original etwas verkleinert, bei de[n] übrigen ist die Größe der Vorlagen gena[u] wiedergegeben. In einem lose beigelegte[n] Heft findet sich eine vollständige Transskrip-tion aller Stücke mit kurzen einleitenden Be-merkungen, die nicht erschöpfend sein wollen[.] Bei der Auswahl und Anordnung der Stück[e]

leiteten den Verf. zunächst sachliche Rücksichten, zugleich aber der Gesichtspunkt des in die Altschrift einführenden Lehrers, der den Lernenden vom Leichteren zum Schwereren, von den Reinschriften zu den Konzepten fortschreiten läßt. Einige Proben, dünkt mich, haben einen zu geringen Umfang, mehrmals stehen drei auf einer Seite, öfter zwei. Eine ganze Seite ist eingeräumt für Erasmus, Luther, Melanchthon, Brenz, Spalatin, Zwingli, Calvin, Moritz von Sachsen, Philipp von Hessen, Elisabeth von Rochlitz. — Das Buch ist sicher wohlgeeignet für Seminarübungen und Privatstudien, die Ausstattung ist rühmenswert. Albrecht, Naumburg a. S.

Sammlung Göschen. Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts: I. **Martin Luther und Thomas Murner.** Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. **G. Berlit.** Zweite verbesserte Aufl. Leipzig 1911, G. J. Göschen. (141 S.) Geb. 0,80 M.

Neben Luther, dem 135 Seiten dieses Büchleins eingeräumt sind, muß Th. Murner sich mit 5½ Seiten begnügen. Besser wäre wohl Murner hier ganz ausgeschaltet oder zusammen mit andern Literaten, aus denen nur kurze Proben gegeben werden sollen, in einem besonderen Heft berücksichtigt worden. Die Auswahl aus Luther ist geschickt und sorgfältig getroffen mit gewissenhafter Benutzung der zahlreichen Vorarbeiten, besonders der von R. Neubauer; die Erläuterungen sind ausreichend. Die Einleitung widmet sich besonders Luther als dem Begründer unserer neuen Literatur sowie der neuhochdeutschen Schriftsprache. Der Begründer der Weimarer Lutherausgabe schreibt sich nicht Knake, wie S. 16 steht, sondern Knaake; ich möchte nicht, daß auch nur ein Buchstabe dieses treuen gelehrten Forschers in Vergessenheit gerät. Albrecht, Naumburg a. S.

Zerener, H. Dr.: **Studien über das beginnende Eindringen der Lutherischen Bibelübersetzung in die deutsche Literatur** (ARG. Ergänzungsband IV). Leipzig 1911, M. Heinsius. (X, 108 S.) 4 M.

Daß Emsers Bibelübersetzung, die der Luthers entgegengesetzt wurde, vielfach nichts weiter als ein Plagiat war, ist bekannt (man nannte sie eine „verbesserte“ Übersetzung). Aber auch sonst ist, wie der Verf. dieser sorgsamen Untersuchung an einem Verzeichnis von 691 Drucken, — hauptsächlich Flugschriften der Reformationszeit, — nachweisen kann (1522—1525), der Einfluß auf die Literatur sehr groß gewesen. Er zeigt dies sehr anschaulich in Tabellenform und liefert damit einen wertvollen Baustein zur Geschichte des deutschen Bibeltextes. Prof. Max Herrmann in Berlin hat diese Studien mit Geschick geleitet. Es läßt sich nicht viel mehr darüber sagen, als daß der statistische Nachweis als gelungen gelten darf, daß Luthers geniale und orginelle Übersetzung 1522 die deutsche Literatur sofort aufs stärkste befruchtet hat. Bemerkenswert ist, daß die selbständigen Reformatoren (Zwingli, Karlstadt) Luthers Texte nicht benutzen, sondern selbst aus dem Urtext übersetzen (S. 20), die katholischen Theologen dagegen an Luthers Übersetzung sich genügen lassen. Merkwürdig ist auch Zwinglis Sitte, neben seine Übersetzung die Luthers in Parenthese zu setzen (z. B. Matth. 16: Fleisch und Blut hat dir das nit geöffnet oder offenbart . . . die thor oder pforten). Auch darauf macht der Verf. mit Geschick aufmerksam, daß man undatierte Schriften und Flugschriften nach den Bibelzitaten aus Luther (terminus post quem) datieren kann. Einige wichtige Korrekturen an Enders, Kawerau u. a. nimmt er (S. 11) selbst vor. Es läßt sich sehr viel lernen aus diesen Studien. Kropatscheck, Breslau.

Dogmengeschichte.

Haase, Felix, Dr.: **Begriff und Aufgabe der Dogmengeschichte.** Breslau 1911, Goerlich u. Coch. (IV, 93 S.) 1,40 M.

Vor 17 Jahren (1895) veröffentlichte G. Krüger eine Programmschrift: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Dogmengeschichte? Dann hat Stange sich mit Harnack über die Bedeutung des altchristlichen Dogmas auseinandergesetzt, andere sind gefolgt, auch katholische Theologen, denen die moderne protestantische Dogmengeschichte besonders gefährlich erscheinen mußte. Der kathol. Verf. der vorliegenden Arbeit referiert über diese Diskussionen (in 2 Abschnitten: Begriff des Dogmas, Aufgabe der Dogmengeschichte nach der „christlichen“ und „kirchlichen“ Seite). Die Definition der chritlichen DG. als „Geistesgeschichte des Christentums“ nähert sich der von R. Seeberg in der 2. Aufl. seiner DG. (S. 45. S. 70), ohne ihn ausdrücklich zu nennen. Die am meisten benutzte (und beste) katholische DG. von Schwane wird abgelehnt, weil sie als „kirchliche“ DG. auf die Berücksichtigung der Häretiker verzichtet. Ob das Ideal einer „christlichen“

DG. im Sinn des Verf. sich katholischerseits verwirklichen läßt, erscheint fraglich. Er diskutiert es eifrig angesichts des Modernisteneides. Kropatscheck, Breslau.

Bukowski, A., S. J.: **Die Genugtuung für die Sünde nach der Auffassung der russischen Orthodoxie.** Ein Beitrag zur Würdigung der Lehrunterschiede zwischen der morgenländisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche. Paderborn 1911, F. Schöningh. (VIII, 212 S.) 6 M.

Diese gelehrte dogmengeschichtliche Untersuchung gehört in das Kapitel der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, welche gegenwärtig die katholische Theologie mit großem Nachdruck zum Zwecke einer Annäherung mit der russischen Orthodoxie betreibt. Es handelt sich darin hauptsächlich um den Begriff der Satisfaktionen und des damit zusammenhängenden Ablasses. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort; auch weckt das Thema kein besonderes Interesse. Der Verf. stellt fest, daß die moderne russische Theologie in diesen Fragen eine scharf ablehnende Haltung gegen Rom einnimmt, während für früher vereinzelt auch andere Meinungen sich nachweisen lassen. Sollte wirklich der protestantische Einfluß in der Geschichte der neuern Theologie eine so große Rolle gespielt haben, wie angenommen wird? Sicher und bekannt ist allerdings, daß er da war. Schultze, Greifswald.

Grabmann, M. Dr. Prof., Eichstätt: **Die Geschichte der scholastischen Methode** nach den gedruckten und ungedruckten Quellen bearbeitet. Bd. II: Die scholastische Methode im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert. Freiburg i. Br. 1911, Herder. (XIV, 586 S.) 9 M.

Schon der erste Band (ThLBr. 1910, S. 177) hat einiges Aufsehen erregt, weil dieser jugendliche Gelehrte, der bedeutendste Schüler H. Denifles, hier mit einer Kenntnis unbekannter handschriftlicher Texte aus zahlreichen Bibliotheken und Archiven arbeiten konnte, die niemandem bisher vergönnt war. Noch erstaunlicher aber ist, daß dem ersten Band so rasch der zweite folgt. Der Verf. muß jahrelang zielbewußt seine scholastischen Summen, Quästionen und dergl. gesammelt haben. Er tritt damit in gutem Sinn das Erbe des gelehrten Meisters Denifle an, von dessen mittelalterlichen Studien wir noch lange dankbar zu lernen haben. Der neue Band von Grabmann umfaßt einen Zeitraum, in dem außer bekannten Theologen auch solche gelehrt haben, die Gr. eigentlich zum erstenmal handschriftlich erschließt und zu klaren Charakterbildern formt. Er nennt selbst als solche der unverdienten Vergessenheit entrissenen Scholastiker: Robert von Melun (Kap. IV) und eine Anzahl ungedruckten Pariser Summisten, die sich um Petrus von Poitiers gruppieren (Kap. VIII). Von bekannten Scholastikern fallen in diesen Band Peter Abälard und Hugo von St. Viktor, Petrus Lombardus und die Schule von Chartres (Gilbert de la Porrée, Johann von Salisbury, Alanus ab Insulis). Hugo von St. Viktor hat der Verf. seine ganze Sympathie geschenkt, indem er (ebenso wie sein Meister Denifle) in der Verbindung von Scholastik und Mystik die scholastischen Ideale am besten verkörpert sieht. Für diese Verbindung ist nach Denifle Meister Eckart ebenso charakteristisch wie Thomas von Aquino. — Daß der vorliegende Band außerordentlich viel Neues bietet, folgt schon aus der Art der benutzten Quellen. Ein „Allgemeiner Teil“ ist vorangestellt (S. 1—127), der die allgemeinen Faktoren in der Entwicklung der scholastischen Methode des 12. Jahrhunderts behandelt, den Aufschwung des Unterrichtswesens, die wissenschaftlichen Hülfsmittel, Richtungen u. Gegensätze (Mystik, Hyperdialektiker, Antidialektiker). Dann folgen die schon genannten Einzeltypen. Fast jede Biographie wird hier gefördert und der Stand der Forschung jedesmal sorgfältig wiedergegeben. Für das Studium der Scholastik ist dies auf drei Bände berechnete Werk unentbehrlich.

Kropatscheck, Breslau.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Bassermann, H., *D.* Prof., Heidelberg: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst?** Akademische Predigten. Leipzig 1911, M. Heinsius. (VI, 225 S.) 5 M.

Am 29. August 1909 ist Bassermann gestorben; sein Schüler und Freund Lic. Dr. Otto Frommel hat verständnisvoll und mit Geschick im vorliegenden Bande 35 seiner Reden zusammengestellt nach den sorgfältig bis aufs letzte Wort ausgearbeiteten Manuskripten, die B. hinterlassen hat, und hat die Drucklegung überwacht. Die Predigten sind den Druck durchaus wert, denn sie überragen den gewöhnlichen homiletischen Durchschnitt um ein ganz Bedeutendes. Jeder Satz in

nen, jedes Wort ist wohlüberlegt und mit Bedacht gerade an diesen Platz gestellt. Die Einheitlichkeit des Themas ist eifrig gewahrt, die Disponierung ist klar und scharf, auch wenn sie nicht ausdrücklich der Gemeinde mitgeteilt wird. Die Beziehung auf die akademische Gemeinde mit ihren Sonderbedürfnissen und Sondergaben hat B. deutlich heraustreten lassen. Er verzichtet deshalb auf den Ruhm der „Volkstümlichkeit" im landläufigen Sinne. Bei seinem Zug zum künstlerisch Abgerundeten, ästhetisch voll Befriedigenden in der „geistlichen Beredsamkeit" hätte er sich da manche Gewalt antun müssen. Seine Wortwahl ist auch nicht die Luthers und der Bibel, sondern vielmehr die unserer Klassiker. Aber gerade damit hat er vielleicht der Eigenart seiner akademischen Gemeinde in weitgehender Weise Rechnung zu tragen gewußt. — Das Studium dieses Bandes würde gewiß der praktischen Homiletik manches Predigers reichen Gewinn abwerfen.

Uckeley, Königsberg.

Friedrich, G., Kons.-Rat a. D.: **Nur selig!** Betrachtungen über die sieben Seligpreisungen des Herrn. Groß-Salze o. J., E. Strien, (IV, 90 S.) 1,50 M.

So reich auch die homiletische Literatnr über die Bergpredigt ist, so beweist doch auch diese neue Gabe wieder, daß der Lebensbrunnen dieser Heilandsworte nicht leicht auszuschöpfen ist, daß der, welcher sich sinnend in sie versenkt, immer neue Schätze findet zur Bereicherung des Geistes und zur Stärkung des Herzens: Klare, tiefe Exegese, sinnige Anwendung, geschickte Verwendung eines Zitats oder einer Geschichte, ernste Blicke auch in die Nöte und Schäden des Volkes (z. B. in den Predigten über die Barmherzigkeit und über das reine Herz), edle Sprache.

Rosenthal, Querfurt.

Günther, H., Berlin: **Vater-Unser!** Predigten über das Gebet des Herrn. Mit einem Vorworte von Kons.-Rat Dr. Conrad. Berlin 1912, Vaterl. Verlags- u. Kunstanstalt. (93 Seiten.) 1 M.

Es sind 9 Predigten, gehalten an verschiedenen Trinitatissonntagen, 2 Adventssonntagen und am Weihnachtstage 1911; die erste am 10. p. Tr. über die Anrede, die letzte über den Beschluß. Wenn heute so viele Vaterunserpredigten gehalten werden, so könnte man meinen, es geschehe aus Abneigung gegen eigentliche Heilspredigten. Das würde aber bei den vorliegenden nicht zutreffen. Denn sie enthalten gute Bekenntnisse zu dem eigentlichen Heile. Wird der Herr Jesus auch p. 10 zunächst nur als Bote Gottes dargestellt und als ein Urbild, wie ein rechter Sohn Gottes aussieht, so wird p. 59 Sein Kreuz gepredigt, und die Vergebung der Sünden daran geknüpft, und in der Polemik gegen die gegenwärtigen Irrtümer p. 21 u. 66 wird ein gutes Bekenntnis von seiner übermenschlichen und einzigartigen Person abgelegt. — Im übrigen sind die Predigten vortrefflich und beweisen nur mit ihrer oft eigenartigen Auslegung und Anwendung, daß Gottes Wort und auch das Herrengebet eine nicht auszuschöpfende Quelle sind. Die empfehlenden Worte Dr. Conrads sind nur zu bestätigen.

Meyer, Barmen.

Schönhuth, Ot., Lic., Dekan, Langenburg: **Die Wunder Jesu.** Zwölf Predigten. (Moderne Predigt-Bibliothek IX, 3). Göttingen 1911, Vandenhoeck u. Ruprecht. (IV, 115 S.) 1,20 M.

Schönhuth ist durch sein treffliches Buch zur Katechetik sehr bekannt und geschätzt. Hier zeigt er sich als gewandter, phantasievoller, fesselnder Prediger. Seine Absicht ist die, im Hörer Glauben, Zuversicht, Vertrauen zu Jesus und dadurch zu dem Vater im Himmel zu stärken resp. zu wecken. Manches treffliche, wirkungsvolle Wort lesen wir, das in dieser Richtung geht; vgl. bes. S. 37 ff., 66, 90 ff. Zu dem historischen Faktum des Wunders ist seine Stellung bisweilen gebrochen (S. 105), manchmal betont er sehr geflissentlich, daß ihm die Erörterung darüber gar nicht die Hauptsache ist. (S. 54 u. 77). Man möchte öfter ein klares Ja oder ein klares Nein lesen, denn es gilt doch schließlich hierbei: Tertium non datur. Gewiß werden, wie das Nachwort sagt, die Freudenstädter Pietisten sowohl wie die liberaler gerichteten Kreise der Beamten- und Lehrerschaft jeder an seinem Teile etwas aus den Predigten sich haben holen können, aber ob die Predigt auf die Dauer nicht doch viel Kraft, ja die eigentlich wirksame Kraft eingebüßt hat durch diesen leisen Schleier, den der Prediger über seine Stellung zu der Historizität des Begebnisses, über das er predigt, legt? Und die Gemeinde hat m. E. ein Recht darauf, von ihrem Prediger klar ausgesprochen zu bekommen, wie er über die historischen Fakta, die die Evangelien berichten, denkt. Mit bloßer „Gesinnungserziehung" reichen wir nicht aus; es handelt sich um historische Berichte, über die wir so oder so urteilen müssen. Mag sein, daß

man auf die angegebene Art es fertig bringt, eine Zeitlang Leute verschiedener Ueberzeugungen unter seiner Kanzel zu halten; aber auf die Dauer voll befriedigen werden sich suchende Seelen so kaum lassen.

Uckeley, Königsberg.

Katechetik u. Religionsunterricht.

Eger, K. *D.*, Prof., Dir., Friedberg: Evangelische Jugendlehre. Ein Hilfsbuch zur relig. Jugendunterweisung nach Luthers Kl. Katechismus (1. u. 2. Hauptstück) 2. Aufl. Gießen 1912, A. Töpelmann. (VIII, 380 S.) 5 M.

Verhältnismäßig rasch ist die neue Aufl. nötig geworden. Sie zeigt in den dargebotenen Skizzen für den Unterrichtsgang selbst naturgemäß nur in Kleinigkeiten die bessernde, berichtigende und weiterführende Hand. So gilt auch dieser Auflage, was ich der 1. Aufl. auf Grund genauester Durcharbeitung nachrühmen kann, daß sie ein ganz vortreffliches Hilfsmittel für den Katechismusunterricht ist, in gesunder Methode und in guter, reicher Stoffdarbietung. Dagegen sind die einleitenden Abschnitte mit Rücksicht „auf die religionspsychologischen und religionspädagogischen Strömungen der Gegenwart" wesentlich umgearbeitet. Nicht als ob der Verf. seine Anschauungen geändert hätte. Aber die neueingestellte Auseinandersetzung mit dem Gegner ermöglicht, namentlich dem, der durch die modernen Tagesmeinungen sich beengt fühlt, eine klare Nachprüfung der hier gegebenen andersartigen Grundsätze. Und ich konstatiere mit Freuden, wie energisch E. wieder für den selbständigen Katechismusunterricht eintritt, gerade aus dem sittlich-religiösen Charakter des christlichen Gottesglaubens heraus. Ebenso teile ich unbedingt seine entschiedene Ablehnung jener noch immer ihr Unwesen treibenden Methode, die den vorangestellten Katechismussatz analytisch verarbeitet. Ich ziehe aber, ähnlich wie *D.* Uckeley in der Besprechung der 1. Aufl. (ThLBr. 1908, S. 116) darum auch den weiteren Schluß, daß es nicht geraten ist, wie E. will, nun doch die Katechismusauslegung Luthers an die Spitze der katechetischen Unterweisung zu stellen. Da ist doch jener „Methode" nur zu leicht wieder eine Hintertür geöffnet. Richtig vielmehr ist das Ausgehen vom Katechismustext selbst, und seine Bearbeitung derart, daß Luthers Erklärung als Ergebnis des ganzen Unterrichts herausspringt. Aber wie schon angedeutet, diese methodische Differenz mindert nicht das ober ausgesprochene hohe Lob des ganzen Buches.

Jordan, Wittenberg.

Kessel, R., Rektor, Mülheim: Präparationen für den ev. RU. Bd. III: Oberstufe. Das Leben Jesu und die Geschichte der Urapostel und des Paulus. Osterwieck 1912, A. W. Zickfeldt. (XII, 403 S.) 4,40 M.

Die „Präparationen" für die verschiedenen Unterrichtsfächer wollen die praktische Durchführung der in der gleichen Sammlung erschienenen weitverbreiteten „Methodik des gesamten Volksschulunterrichts" von Rude aufweisen. Der 1. Band (Unterstufe) ist von Spanuth bearbeitet, für den 3. ist, mit Ausnahme weniger Lektionen, Kessel eingetreten, der schon früher im Anschluß an Weinel die Gleichnisse Jesu nach Theorie und Praxis behandelt hat. Da auf diese Arbeit im Vorwort wie im Text wiederholt verwiesen wird, so sei es hier erlaubt, zur Beurteilung auf meine „Gleichnisfrage" (1907) hinzuweisen. Theologisch stehen die Präparationen auf demselben Boden wie die Werke von Thrändorf-Meltzer und Reukauf-Heyn: „Die Bibelauffassung ist die der religionsgeschichtlichen Schule"; nur wird zur Grundlegung in den den meisten Entwürfen für den Lehrer vorangestellten „Vorbemerkungen" das Allerneuste auf diesem Gebiet ausgenutzt, vornehmlich die einschlägigen Niebergallschen Arbeiten. Zu welcher Unselbständigkeit des Urteils das führt, wird in der Vorbemerkung zu „Die Segnung der Kinder" offenkundig. Niebergall erklärt: „Diese Kindergeschichte ist gar keine Kindergeschichte usw.", und Kessel fährt fort: „Wir werden deshalb diese Gedanken auf der Oberstufe entwickeln," obgleich z. B. ein Kritiker wie Bornemann in der Theol. Literaturzeitung Niebergalls Urteil keineswegs für einwandfrei hält. Die Stoffauswahl scheidet mit den genannten Werken das Johannesevangelium als ein nachapostolisches Werk aus der Geschichte Jesu aus, paßt sich aber insofern den herrschenden Stoffplänen mehr an, als es wenigstens anhangsweise hinter der Geschichte der Apostel einige wichtige johanneische Perikopen bringt und auch die Geburt, die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn am gegebenen Ort eingereiht behandelt. Jene anhangsweise Behandlung des vierten Evangeliums wird unter Außerachtlassen der pädagogischen Gesichtspunkte damit gerechtfertigt, daß die theologische Wissenschaft den Weg von den Synoptikern zu Johannes über Paulus nehme; bezüglich

r Eingangs- und Ausgangsgeschichten Jesu rd auf die legendenbildende Kraft der adition verwiesen und gesagt, daß in der ıferstehungsfrage die Schule logischerweise n beiden Auffassungen, der leiblichen Auferstehung und des geistigen Fortlebens Jesu, recht werden müsse; wie dabei die unterchtliche Grundforderung vor der „Einheithkeit" des Gedankenkreises zu ihrem Rechte mmen soll, wird nicht gesagt. Zum Widerruch veranlaßt auch die Behandlung des henpriesterlichen Gebets, das in der Form eit und ermüdend genannt wird und inhalth den wesentlichen Inhalt des Glaubenssitzes der ersten christlichen Zeit (2. nachristliches Jahrhundert!) darstellen sollen. dem unterrichtlichen Entwurf heißt es unr der Stufe der „sittl.-religiösen Vertiefung": Heute scheidet sich die Christenheit bei der rage: ‚Was dünket euch um Christus?' in ei große Lager: die einen halten am alten auben der Kirche (von dem präexistenten, ischgewordenen Christus, Joh. 17, 5) fest, e andern erblicken in Jesus einen wahrıftigen Menschen nach Leib und Seele, nach inem religiösen und sittlichen Verhältnis zu ott und seinen Nebenmenschen, aber als c!) den Menschen, in dem die heilige Liebe ottes, göttliche Güte und Barmherzigkeit ohnt, in dem das Göttliche sich offenbart." ethodisch ist das Formalstufenschema von essel streng, von Spanuth freier, durchgehrt und dadurch eine Fülle wertvollen nterrichtsmaterials zusammengetragen, dem ben dem geschichtlichen das erbauliche oment keineswegs fehlt; für eine wertvolle reicherung angesichts der verwandten erke halte ich die sorgfältig durchgeführte ldbetrachtung, die die neuere religiöse unst einschließlich des für den Unterricht elumstrittenen Burnand für das Gemüt der inder fruchtbar macht. Das Werk ist wenir umfangreich als die verwandten Präpationen und darum billiger; auch als ein eil der wertvollen Sammlung „Der Bücherhatz des Lehrers" wird es in vieler Hände mmen. Um so mehr bedauern wir die llig einseitige religiöse Orientierung und rechen den Wunsch nach einem methodisch ıf der Höhe stehenden Unterrichtswerk auf ositiver Grundlage aus. Eberhard, Greiz.

perber, Ed., Geh. Reg.- u. Schulrat: **Religionsbüchlein** für die Unterstufe evangel. Schulen. Kleinere Ausgabe A.: mit 32 Abb. 27. Aufl. Größere Ausgabe B.: mit 35 Abb. von Schnorr v. Carolsfeld. 28. Aufl. Breslau 1912, C. Dülfer. (94 und 96 S.) 0,65 und 0,75 M.

Sperbers altbewährtes Religionsbüchlein erscheint fortan in zwei Ausgaben: Ausgabe A. bringt den alten Sperber nach Format, Papier, Druck, Inhalt unverändert zum Abdruck, Ausgabe B. ist von dem Oberrealschullehrer Fr. Dülfer durch „Einführungen" in den Abschnitt „Gebete" und in die Schöpfungsgeschichte, sowie durch einige biblische Geschichten erweitert worden. Dieser Neubearbeitung wird der Fachlehrer um so lieber zustimmen, als sie auch in dem Äußeren die eminenten Fortschritte der Buchdruckertechnik zur Erscheinung bringt. M. E. wird und kann die Ausgabe A. aus dem Buchhandel recht bald verschwinden. Das Buch eignet sich mit seinem reichen Inhalt an Gebetswert, Lied, Spruch und Geschichte in Wort und Bild auch für die häusliche Unterweisung der Kleinen. Eberhard, Greiz.

Erbauliches.

Dönges, E., Dr., Darmstadt: **Biblische Fragen und Antworten.** Dillenburg, o. J., Geschw. Dönges. (160 S.) 0,80 M.

In handlichem Format und geschmackvollem Einband erscheint hier ein Büchlein, das weniger dem Zweck dient, sog. Zweifelsfragen, die aus dem Kampf der Weltanschauungen sich ergeben, zu behandeln; es steht im Dienst der Bibelerklärung und beantwortet in alphabetischer Ordnung 32 Fragen aus dem Gebiet des Alten Testaments und 162 Fragen aus dem Neuen Testament, um schließlich noch einen ausführlicheren Nachtrag über die Apokryphen, die 5 Bücher Mose und Inspiration zu geben. Bedürfen auch dann und wann naturgemäß die Antworten einer notwendigen Ergänzung, z. B. Nr. 154, bestehen andere Antworten wie Nr. 140 und 162 nicht vor dem Forum wissenschaftlicher exegetischer Forschung, fordert das, was Verf. Nr. 146 über das Vaterunser sagt, daß es nur der Sachlage vor Vollendung des Reiches Gottes durch Ostern und Pfingsten gerecht werde, den Widerspruch heraus, so zeichnet sich dies Büchlein dennoch durch sorgfältiges Schriftstudium und den Standpunkt der offenbarungsgläubigen Theologie, den es vertritt, aus. Es kann aufklärend, belehrend und aufbauend wirken und wird den Leitern von Kinder- und Jugendgottesdiensten und Bibelkränzchen, sowie überhaupt jedem christlich interessierten Laien eine willkommene Gabe sein. Meyer, Stolp.

Goebel, S., *D.* Prof., Bonn: **Das Alte Testament in Lesestücken für das christliche Haus.** Mit Spruch, Bild und Gebetswort. Neukirchen (Kr. Mörs), Erziehungsverein. (VIII, 239 S.) Geb. 3,60 M.

Ein überaus herzlich zu bewillkommnendes Buch, ein meisterhafter Versuch, das Alte Testament in seinen wichtigsten Abschnitten für die Hausandacht fruchtbar zu machen. Spurgeon hat in seinem großen Andachtsbuch „The Interpreter" Ähnliches versucht. Das vorliegende Werk erfordert nicht soviel Zeit wie jenes, das für deutsche Verhältnisse trotz seiner Übersetzung ins Deutsche weniger passend ist — leider, wie wir hinzusetzen, angesichts der Trefflichkeit des Werkes. — Die in dem Goebelschen Buch getroffene Auswahl verrät den tüchtigen Bibelkenner und den weisen Seelsorger — was aus irgendwelchen Gründen für die Vorlesung weniger geeignet ist, ist ausgelassen. Wer dieses Buch benutzt, wird in trefflicher Weise in die Erbauungsschätze des heute so sehr vernachlässigten Alten Testamentes, von dem doch der Heiland gesagt hat, wir sollten darin suchen, eingeführt. Die Gebete, die zum freien Gebet Anregung geben wollen, sind erquickend. Besonders zu begrüßen ist es, daß der Benutzer genötigt ist, beständig die Bibel zu Händen zu haben, da die Stellen nur angegeben, nicht ausgedruckt sind. Ich wünsche dem ausgezeichneten und dabei billigen Buch weiteste Verbreitung.

Holtey-Weber, Caternberg.

Haller, G., P., St. Martens, Estland: **Herrnworte.** Kurze Andachten auf alle Tage des Jahres mit einem Anhang für besondere Freuden- und Trauertage des Hauses. Riga, Jonck und Poliewsky. (429 S.) Geb. 4 M.

Das Buch ist dem Druck übergeben vom Verein lutherischer Pastoren in Estland. Text, Andacht und Gebet umfassen eine Seite. Neben einer Anzahl eigener Andachten bietet Verf. eine Auswahl aus anderen, etwa 100 am Schluß des Buches genannter, als gläubige Zeugen bekannter Autoren. Die Betrachtungen sind kurz, unseres Bedünkens manchmal allzu kurz, zuweilen auch ohne Hinbewegung auf den Leser, in der Mehrzahl aber gute, ausschließlich — daher der Titel — unter Zugrundelegung eines Herrenwortes, aller von Lukas, eines von Matthäus überlieferten. Die ebenfalls zum Teil von anderen Autoren herrührenden Gebete sind kurz und kernig. Für Verhältnisse, die bloß eine kurze Andacht möglich machen, wohl zu emp-fehlen.

Holtey-Weber, Caternberg.

Uhlhorn, G., *D.* weil. Abt zu Loccum: **Tägliche Andachten** nach dem Hannoversche[n] Lektionar und dem kleinen Katechismu[s] Luthers. Neubearbeitet von P. Fr. Uhlhor[n], Hameln. Hannover 1911, H. Feesche. (40 Seiten.) Geb. 2,50 M.

Es ist dem Ref. eine herzliche Freud[e,] dieses ihm seit ca. 20 Jahren vertraute Buc[h] in seiner neuen verkürzten Gestalt begrüße[n] und aufs herzlichste empfehlen zu dürfe[n]. Uhlhorn war bekanntlich ein Meister pop[u]lärer und doch tiefgründiger, gläubiger, v[on] aller Neologie weit entfernter Schriftauslegun[g]. Das tritt auch in diesen Andachten zutag[e] und macht sie zu einer tieferbaulichen, i[n] das Zentrum einführenden Lektüre. In di[e]sem Buche ist Mark und Kern. Geförderte[n] Christen ganz besonders zu empfehlen!

Holtey-Weber, Caternberg.

Äussere und Innere Mission.

Klamroth, M., Miss.-Sup., Daressalam: **De[r] Islam in Deutsch-Ostafrika.** Berlin 1911, Ev. Missionsgesellschaft. (72 S.) 0,50 M.

Es ist sehr erfreulich, daß Klamroth zu[m] erstenmal den Versuch macht, auf Grund vo[n] Fragebogen bei Missionaren, unter Hera[n]ziehung von bisherigen missionarischen Einze[l]berichten, uns eine nach geographischen Ge[]sichtspunkten geordnete Darstellung des os[t]afrikanischen Islam zu geben. Die Schri[ft] sei recht dringend empfohlen. Auflärung tu[t] auf diesem Gebiet ja noch immer dringen[d] not. Auch Regierung und Pflanzer begreife[n] jetzt mehr und mehr, wie ernst die Lag[e] in Afrika ist. Wie zielbewußt und siche[r] die islamische Propaganda vorgeht, obwo[hl] es an geordneten Missionsveranstaltunge[n] fehlt, das weist Klamroth unwiderleglich nac[h]. Sehr bedauerlich sind die vielen verkehrte[n] Maßnahmen, die von seiten der Kolonia[l]regierung immer noch gemacht werden. Übe[r] das Wesen der islamischen Volksreligion is[t] die Regierung augenscheinlich immer noc[h] viel zu wenig orientiert. Die bedenkliche[n] Busch-Koranschulen werden aufgelöst, abe[r] der mohammedanische Unterbeamte heb[t] kurzerhand gleich einige Missionsschule[n] mit auf. Noch immer ist dem christliche[n] Unterbeamten jede Glaubenspropaganda ve[r]boten, während für den mohammedanische[n] Unterbeamten ein solches Gebot nicht ex[i]stiert. Die Regierungsschule wirkt so moham[]medanisierend, daß Klamroth geradezu e[]

ärt, das Geld, das für das Schulwesen gebeben werde, komme der Islamisierung des ındes zu. Man sorge doch dafür, daß diese haltbaren Zustände im deutschen Volk bennt werden. Daß viele Mißstände nur sehr ıwer beseitigt werden können, soll zugeben werden. Wenn z. B. die Pension, lche die deutsche Regierung an den Exltan von Sansibar zahlt, als eine Steuer der ıgläubigen an die Gläubigen angesehen rd, so mag es schwer sein, dagegen vorgehen. Aber die Regierung müßte viel rsichtiger sein. Wenn sie z. B. durch ohammedanische Unterbeamte wichtige ındgebungen im Lande verbreiten läßt, ıß sie sich nicht wundern, wenn sie amisch entstellt werden. Die Schilderung s ostafrikanischen Islam, die Klamroth bt, beweist, wie gleichartig das Vorgehen s Islam bei den kulturarmen Völkern ist. genartig und echt afrikanisch ist die starke tonung der Mahdivorstellung, das Fehlen r Mekkapilger, die große Wertschätzung r Beschneidung; höchst bezeichnend ist es, ıß gerade der Islam in manchen Landhaften erst die Exorzismen und Gottesteile bringt. Wer Missionsstunden hält, arbeite das reiche Material und bringe es volkstümlicher Form vor die Gemeinde. ist unsere heilige Pflicht, Volk und Geeinde über das aufzuklären, was in Ostrika jetzt vor sich geht. Simon, Bethel.

häfer, R.: Ist der Islam eine Gefahr? Ein Beitrag zur Islamfrage. Kassel 1912, E. Röttger. (37 S.) 0,40 M.

Der Verfasser, Sekretär der deutschen ientmission, hebt im Anfang mit Recht rvor, wie groß die Gefahr des Islam — runter versteht Verf. die Gesamtzahl von Bestrebungen und Lehren und Bekenntssen", die als gemeinsame Ideale Persönlichiten und ganze Volksgesellungen beherrhen — für unsere Kolonien ist. Nicht das nzelne, islamische Individuum, wohl aber s System bildet für die kulturelle und oralische Entwicklung kulturarmer Völker ne Gefahr. Dies wird besonders durch die rhängnisvollen Wirkungen der Scheria (des ohammedanischen Gesetzes) erläutert. Von ner politischen Gefahr kann ja bei der genwärtigen Schwäche der moslemischen aaten im Ernst nicht die Rede sein. Benders wertvoll in dem Schriftchen sind einige inblicke in moslemische Presseäußerungen, e vielleicht noch zahlreicher hätten sein nnen. Sie offenbaren den Geist des gegenwärtigen Islam am besten. Verf. hat sich mit den modernen Islamforschern, besonders: Becker, Goldziher, Hartmann, Juyaboll eifrig beschäftigt. Die Mission wird als das einzige Mittel, diese Gefahr wirklich zu überwinden, dringend empfohlen. Welche Gefahren in religiöser Hinsicht die Islamisierung kulturarmer Völker bringt, wird nicht berührt. Das Schriftchen ist zur raschen Orientierung besonders von Fernerstehenden recht zu empfehlen. Eine knappere Satzbildung würde das Heftchen noch populärer machen.

Simon, Bethel.

Mirbt, Prof. *D.*, Göttingen: **Die Frau in der deutschen evangelischen Auslandsdiaspora und der deutschen Kolonialmission.** Marburg i. H. 1912, N. G. Elwert. (30 S.) 0,60 M.

Das Schriftchen enthält eine durch — soweit schon möglich — reichliche literarische Belege gesicherte Darstellung der Beteiligung der Frau am Diaspora-Gemeindeleben (hier besonders der deutschen Diakonissen in den Orientgemeinden), sowie an der Kolonialmissionsarbeit (hier namentlich des Roten Kreuzes und des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft), bespricht dann die Gründe, weshalb die deutschen evangel. Missionsgesellschaften sich bisher in der Aussendung von Missionsschwestern in unsere Kolonien (37 gegen 222 Katholische!) so zurückgehalten haben, und ruft zur Gründung eines Missionsdiakonissen-Mutterhauses auf. Eine sehr beachtenswerte Mahnung.

Meyer, Schleswig.

Die Anstaltserziehung mit besonderer Berücksichtigung der Magdalenenstifte, Frauenheime und Versorgungshäuser. Hrsg. im Auftrage der deutschen Evgl. Asylkonferenz von P. Lic. Thimme, Stettin. Kaiserswerth a. Rh., Diakonissenanstalt.

2. **Hinze**, Obpfr. Bamberg: **Geschichte der Anstalten für die gefährdete und gefallene weibl. Jugend.** (VI, 187 S.) 3 M.
3. **Goere**, Dr. jur. Landesassessor: **Gesetzliche Bestimmungen.** (51 S.) 0,90 M.

Heft 1 dieser „Beiträge" ist bisher nicht erschienen. So fehlt zunächst eine Klarstellung über Veranlassung und Zweck dieser Beiträge. Man darf aber wohl vermuten, daß angesichts der großen Schwierigkeiten der hier obwaltenden Fragen und Aufgaben wie namentlich gegenüber den häufigen und sehr verschiedenartigen Angriffen auf die Anstaltserziehung, besonders in ihrer Verbindung mit der Fürsorge und Rettung der gefährdeten

und gefallenen Glieder des weiblichen Geschlechts, die Evgl. Asylkonferenz, wie sie seit 1898 besteht, sich hier eine Zentralstätte ihrer Arbeiten bilden will wie zur Abwehr so zur eigenen Klärung und Vertiefung. So gilt es jedenfalls für Heft 3, sofern der rechtskundige Verf. hier nicht nur die grundlegenden Bestimmungen des preußischen Fürsorgegesetzes (unter ständiger Berücksichtigung der entsprechenden parallelen oder differenten Bestimmungen der außerpreußischen Gesetze), sondern vor allem auch die Fülle von Rechtsfragen des Anstaltslebens selbst mehr oder weniger eingehend durchgeht und so dem Hausvater wie dem Anstaltsvorstand ein sehr willkommener Ratgeber wird in all den täglich neu sich erhebenden Fragen, etwa des Erziehungsrechtes, der Lohnzahlung, der Steuer- und Versicherungspflicht, der Unfallhaftbarkeit oder auch der Vertragschließung. Hier liegt wirklich eine recht nützliche und wertvolle Arbeit vor, für deren Gebrauch allerdings das unbegreifliche Fehlen jeder Art von Inhaltsverzeichnis sehr unliebsam sich geltend macht. (Druckfehler: S. 7, Z. 13/14 v. u.) — Nicht ganz so günstig kann ich über Heft 2 urteilen. Zwar ist auch hier großer Fleiß aufgewendet; und was in den Berichten über die einzelnen Anstalten, über Gründung, Entwicklung und gegenwärtigen Bestand ausgeführt wird, wird jedenfalls durchaus authentisch sein. Und wer einmal mit solch einem Fragebogen zu tun gehabt hat, der weiß, was für eine mühselige Arbeit es ist, nicht nur ihn aufzustellen, sondern vor allem ihn sachgemäß beantwortet zu erhalten. So wird in dieser Hinsicht die Zusammenstellung ihren guten Wert behalten zur raschen Orientierung, wenngleich auch hier ein Anstalts- und Ortsverzeichnis und ein Sachregister fehlen. Anders aber steht es um die Gesamtanordnung. Verf. gruppiert nach zeitlichen Gesichtspunkten, indem er drei Abschnitte bildet, — 1880, — 1900, — 1910. Dagegen ist zu sagen, daß eine sachliche Berechtigung für solche Gruppierung höchstens für das Jahr 1900 — Einführung des BGB., und des preußischen Fürsorgeerziehungsgesetzes — vorliegt, vor allem aber, daß sie durchaus schematisch und darum unübersichtlich wirkt. Richtiger wäre gewesen, grundsätzlich und zusammenfassend den geschichtlichen Verlauf der Anstaltsgründungen in ihren durch die Zeitverhältnisse sich ergebenden verschiedenen Modifikationen vorzuführen und dann je nach ihren Zwecken die einzelnen Häuser zu ordnen, auch auf die Gefahr hin, dasselbe Haus unter verschieden[en] Rubriken einordnen zu müssen. Damit wä[re] zugleich indirekt ein Fingerzeig für die [...] notwendige Weiterentwicklung der Anstalte[n] in der Richtung einer viel individuellere[n] Gestaltung ihrer Arbeitsgebiete, gegeben. Vie[l]leicht auch wären dann die angebliche[n] Schattenseiten der Fürsorgeerziehung für da[s] Anstaltsleben, wie sie S. 147 f. schildern, vo[n] vornherein unter anderem Gesichtspunkt an[]gesehen worden, vor allem aber wäre d[ie] eigentümliche Bewertung der Gründe, d[ie] gegen die Betonung der „ersten Mutterschaft“ sprechen, unmöglich geworden. (Druckfehler S. 159, Z. 9 v. u. l. nur st. nie.)

Jordan, Wittenberg.

Römisches und Antirömisches.

Feuerstein, O., ehemaliger kath. Geistliche[r]: **Ist die katholische Kirche unfehlbar**[?] Lorch (Württemberg) 1912, K. Rohm. (IV, 164 S.) 1,50 M.

Verf., der sich, damals noch katholische[r] Stadtpfarrverweser, bereits weiteren Kreise[n] durch seine Schrift „Sozialdemokratie un[d] Weltgericht“ bekannt gemacht hat, will hie[r] den deutschen Katholiken helfen, Mut, Kra[ft] und Entschiedenheit zu finden, aus der ve[r]derbten Kirche Roms den Weg herauszu[]nehmen und sich der wahren Kirche anzu[]schließen, die er in der Gesamtheit jene[r] lebendigen Christen sieht, die dem Wort Gottes gegenüber allen Menschensatzunge[n] unbedingt glauben und nachleben, in de[r] Nachfolge des Heilandes und in der Hoffnun[g] seiner Zukunft. Im großen und ganzen gil[t] er eine populäre, ausreichende Polemik, wori[n] er die römische Kirche, ihre Irrtümer un[d] „Vogelscheuchen“ (S. 150 f.) nicht schont, u[m] anderen, die guten Willens sind und di[e] Wahrheit suchen, aus der babylonischen Ge[]fangenschaft zu helfen. Er hat fleißig ge[]arbeitet und weist mit Geschick nach, wi[e] haltlos der römische Glaubenssatz ist, daß de[r] Papstkirche die Eigenschaft der Unfehlbarke[it] zugeschrieben werden müsse. Er darf wo[hl] mitreden, da ihm, dem früheren Priester, da[s] Lesen der Heiligen Schrift den Heilsweg ge[]zeigt hat (S. 122), und er selbst nicht nu[r] offene Augen für die verirrte und verblendet[e] Kirche Roms hat, sondern auch einen Petru[s] Waldus mitten zwischen Franz von Assisi un[d] Katharina von Siena setzt, um zu zeigen, da[ß] die „allgemeine“ Kirche sich nicht auf Rom[s] Teilkirche beschränkt. Er wertet die Heilig[e] Schrift besser als Roms Hierarchie, welch[e]

tes Wort nach ihrem Vorteil modelt. Je-h muß man hier und da zu des Verf.s slegung auch Fragezeichen machen, z. B. tth. 16, 19 (S. 154), 1. Petri 5, 1 „Mit-ester“ (S. 156, auch S. 109). Was er S. 94 05 in dem Kapitel „die Wölfin“ über die uisition sagt, ist sachlich richtig und bis die neuste Zeit (de Luca und Lepicier) tgeführt. Auf S. 73 wäre vielleicht zur rstärkung der Beweise aus Pius X. Normal-techismus noch Kap. 10 mit seinen charakter-ischen Fragen und Antworten in § 2, 3 und mentlich § 4 anzuführen gewesen. S. 60 chten wir den Ausdruck „Durchschnitts-ichter“ beanstanden. Vielen dürfte auch llkommen sein, auf S. 53 die 14 Beschwö-ngsbuchstaben der Benediktusmedaille aus-schrieben (Vade retro Satana etc.) und über-zt zu sehen. In der Auffassung der von su Christo gestifteten Sakramente müßte rf. u. E. seine Ansicht nochmals gründlich üfen. Luk. 11, 13 heißt es nicht „guten“, ndern „heiligen“ Geist. Die Vulgata kann einer derartigen Schrift mit einer unrichtigen bersetzung nicht maßgebend sein.

Rönneke, Magdeburg.

leutgen, J., S. J.: Die Glaubenspflicht des Katholiken. Neu herausgegeben und durch eine systematische Übersicht über die Lehrkundgebungen der Kirche vermehrt von Dr. A. Molitor. Paderborn 1912, Ferd. Schöningh. (VI, 220 S.) 4 M.

Verf. bietet in dieser Schrift nichts Eigenes ıd kaum etwas Neues. Da der frühere ömisch-kath. Kaplan Konstantin Wieland in iner 1911 erschienenen Schrift: „Eine deutsche brechnung mit Rom“ Sätze ausgesprochen at, welche unter denkenden Theologen wie aien der römischen Kirche in Deutschland icht Anklang und Eingang finden könnten, B.: „Eine Lehre, welche nicht vom Papst der von einem Konzil in ganz unzweideutigen usdrücken mit dem formellen Charakter der nfehlbarkeit ausgestattet ist, verbindet nie-nals im Gewissen zum Glauben“, so will erf. durch Wiederabdruck der Ausführungen es Jesuiten Kleutgen über Wort Gottes und ehre der Kirche (aus seinem 1860—63 er-chienenen Werke: „Die Theologie der Vor-eit“) einmal alten wie jungen Theologen der eutigen römischen Kirche die Waffen zur erteidigung wider die Sätze Wielands reichen, um andern diesem die Widerlegung der Kleutgenschen Darlegungen auferlegen! Da ekanntlich Kleutgen sein Buch vornehmlich egen Chrismann, Hirscher, auch Hermes und Günther geschrieben hat, deren Schriften längst durch die letzten Päpste (Pius IX. Syllabus, Leos XIII. Enzyklika „Aeterni Patris“, Pius X. Enzyklika: „Pieni l'animo“, die alle theologische Wissenschaft auf den Doctor universalis der mittelalterlichen Scholastik festlegen) abgetan sind, so erscheint der Abdruck der Kleutgenschen Darlegungen eigentlich überflüssig, da auch der herausgeforderte Wieland hoffentlich Besseres zu tun hat als die ein halbes Jahrhundert alten Ausführungen Kleutgens „mit den Mitteln wissenschaftlicher, katholischer Theologie zu widerlegen — wenn er kann.“ Da ihm diese römisch-katholische Theologie in die Brüche gegangen ist, erscheint es geradezu eine komische Forderung, sich selbst mit den Ausführungen seines Gegners zu bekämpfen, um nicht als „unwissenschaftlich“ gekennzeichnet zu werden. Das Beste in der Schrift des Verf. sind die Beigaben am Schluß: Anhang I „J. B. Hirschers Replik“ (S. 126—131) und Anhang II „Kurzer Abriß der durch lehramtliche Entscheidungen (Denzinger-Bannwart schreibt nur „res, quae cum dogmate cohaerent“!) der Konzilien und Päpste bestimmten Lehre der kathol. Kirche.“ Wir bemerken nur, daß Sonderbeschlüsse der römischen Kirche nicht Lehren der kathol. Kirche sind. Das ist eine leere, unwissenschaftliche Behauptung.

Rönneke, Magdeburg.

Schultes, Reginald, P., M.: Die Autorität der Kirche in weltlichen Dingen. Mainz, o. J.. Kirchheim & Co. (29 S.) 0,50 M.

Verf., der Prof. am Collegium Angelicum zu Rom und Ordensbruder (O. P.) ist, will mit seiner Schrift, welche die Druckerlaubnis des Bischöflichen Ordinariates wie der Ordensoberen gefunden hat, der sogenannten „Berliner Richtung“ gegen die „Kölner“ zu Hilfe kommen. Er beabsichtigt „nur einige prinzipielle Streiflichter“ zu geben, entscheidet aber selbstverständlich die herrschende Streitfrage, ob die Meinung der römischen Kurie in rein wirtschaftlichen Fragen von seiten der deutschen Katholiken zu befolgen sei, in ultramontanem Sinne mit „Ja“. Er macht sich freilich die Sache leicht. Er läßt nur römisch-kathol. Kirchenrechtslehrer neuerer Zeit, die alle unter der Hypnose des Vatikanums stehen, zu Worte kommen und versteht unter „Staat“ in seinen Darlegungen immer nur den „katholischen“ Staat, den es heutzutage nirgends gibt. Interessant ist für den evangelischen Leser wie den modernen Staatsmann allerdings die subtile jesuitische

Beweisführung, die den klaren Vordersatz, „daß die Kirche keine weltliche Gewalt über den Staat und die weltlichen Dinge besitze,“ doch dahin zu drehen weiß, daß „Katholiken auch in Politik und sozialer Tätigkeit der wirklichen Jurisdiktionsgewalt der Kirche unterstehen, insoweit politische und wirtschaftliche Fragen mit dem Zwecke der Kirche in Beziehung treten, worüber das kirchliche Hirtenamt allein entscheidet.“ Was würden die Papstgläubigen sagen, wenn man den Satz: „Der Staat hat keine geistliche Gewalt über die Kirche und die geistlichen Dinge“ dahin erklärte und praktisch handhabte, „daß katholische Staatsbürger und Untertanen, auch Priester und Bischöfe, in geistlichen insoweit der Staatsgewalt unterstehen, als sie mit dem Zwecke des Staates in Beziehung treten.“ Wir geben dem Verf. zu, daß den Aposteln und allen christlichen Kirchen, d. h. Glaubensgemeinschaften, der Auftrag des Heilandes gegeben ist: „Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe.“ Er gebe aber uns zu, daß die römische Kirche mit dem Papsttum diesen Auftrag nicht im Sinne des Heilandes erfüllt, sondern in ihrer Verweltlichung den Staat zu übertreffen sucht unter Mißbrauch der Religion.

Rönneke, Magdeburg.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Schneider, J., Pfr., Elberfeld: **Kirchliches Jahrbuch** für die evangel. Landeskirchen Deutschlands 1912. Gütersloh 1912, C. Bertelsmann. (VIII, 448 S.) Geb. 6 M.

Darüber, daß dieses Jahrbuch in jede Pfarrer- und Kirchengemeinde-Bibliothek hineingehört, dürfte unter Verständigen nicht mehr Streit sein. Trotzdem, das „Unvernünftige“ ist wohl auch hier das stärkere. Vielleicht hilft da der Hinweis darauf, wie eigentlich alle Abschnitte, last not least gerade auch die vorzügliche „Kirchliche Statistik“ des Herausgebers, nach ihrer unmittelbaren Verwertung im Gemeindeleben des Jahres geradezu schreien, sei es in Predigt und Bibelstunde, sei es in Missionsstunde und Gemeindevortrag; beides vereinigt sich ja hier, klare Stoffgruppierung und große Stoffülle. So bietet sich auch für den vielbeschäftigten Pfarrer hier viel Anregung; wieviel mehr sollten die, die in kleineren Gemeinden arbeiten, hier zugreifen und sich in diesen doch zuletzt jeden Pfarrer, jedes Gemeindekirchenratsmitglied interessierenden Dingen des kirchlichen Lebens der Gegenwart gründlich orientieren. S würden auch die mancherlei Anregungen, w sie die Mitarbeiter einstreuen, auf besser Boden fallen und leichter zu Taten führe So greife ich nur den Hinweis auf die dri gendst erforderliche Erweiterung und Ve tiefung der kirchlichen Versorgung der Gro städte heraus, deren Notwendigkeit die sta tistischen Zahlen über die kirchlichen Ve hältnisse Berlins schlagend und erschütterr dartun. In anderer Weise beachtenswert e scheinen mir zwei weitere Anregungen au kirchen- und staatsgesetzlichem Gebiet, wen hier Lic. Eckert in der Handhabung de Spruchkollegium-Gesetzes auch die beschränkt Öffentlichkeit der Hauptverhandlung, we seelsorgerliches Verhandeln ausschließend, au gehoben und Beibehaltung von Titel und Pen sion an die Bedingung völliger Passivität ge bunden wissen will, und wenn dort Pfr Schneider auf die Lücke hinweist in de Gesetzgebung, daß im Gesetz über den Aus tritt aus der Landeskirche der Möglichkei des Wiedereintritts in die Landeskirche kein Rechnung getragen ist. Im übrigen bemerk ich zum Inhalt der einzelnen Kapitel folgen des. Lic. Eckert, Löcknitz, beschränkt sic in seinem Referat über die kirchliche Zeitlag 1911 auf den Fall Jatho-Kraatz, sofern durc ihn die kirchliche und theologische Zeitlag des Jahres 1911 einzigartig charakterisier werde. Die amtlichen Bescheide, Jathos Ant worten, ebenso der Briefwechsel Jatho-Har nack, dazu eine Reihe von Erklärungen fü und wider (unter diesen auch Lic. Scholz's Berlin, Richtigstellung der angeblichen Übereinstimmung Jathos mit Schleiermacher, und P. A. Brausewetters, Danzig, ruhig abwägende Gesamtbeurteilung) sind im Wortlaut abgedruckt. Das Kapitel „Deutsch-evgl. Heidenmission“ (P. Richter, Werleshausen) bringt nach der umfassenden Monographie P. Raeders, Hermannsburg, im Vorjahre, dieses Mal nur eine summarische Übersicht über die Hauptereignisse auf missionarischem Gebiete; doch werden auch die Hauptmissionsgesellschaften Deutschlands und die Hauptmissionsgebiete der Welt behandelt; interessante Einzelzüge sind überall trefflich eingegliedert. Im Referat über die Judenmission (Lic. de le Roi, Schweidnitz) spiegelt sich, stärker als sonst, der Gegensatz zwischen rein evangelischer und nationalistischer Orientierung der Missionsarbeit unter Israel wider; eingehend wird so auch der Zionismus in seinen nicht unbedeutenden Erfolgen gewürdigt. Bunkes (Berlin) Ausführungen

„Innerkirchlichen Evangelisation“ bringen
raus wichtige Notizen sowohl betreffs der
agenbewegung, die ihre aktuelle Bedeutung
mehr verloren hat, wie vor allem betreffs
Stellung der Gemeinschaften und ihrer
zelnen Gruppen zur Kirche; ihrer ernsten
schätzung für die Lebendigkeit der Landes-
che ist völlig zuzustimmen, hier in der
ie eines Wirkens der Gemeinschaft in be-
ndiger Fühlung mit, aber nicht unter, son-
n neben dem Pfarramt, dort in der der
lderung des Parochialzwanges. Zum Ab-
nitt „Ausländische Diaspora“ habe ich
selbe Bitte, der im Kapitel „Vereine“
hoffentlich auf die Dauer — schon nach-
kommen ist, um genaue Angabe derjenigen
llen, an die für das betreffende Evan-
isationsgebiet Liebesgaben abzusenden sind;
durch würde der mehrfach geäußerte Wunsch
tatkräftige Unterstützung dieser Arbeiten
cher zu seiner Verwirklichung kommen.
s den wie immer sehr reichhaltigen und
truktiven Mitteilungen zur „Kirchlichen
atistik“ sei nur notiert, daß die kirchliche
ufziffer mehr oder weniger stabil bleibt,
gegen die kirchlichen Trau- ebenso wie die
mmunionziffern steigend sinken; daß aber
der Mischehe wie nicht minder in der
ertrittsbewegung die römische Kirche je
nger je mehr ins Hintertreffen gerät. Inter-
sant ist auch die Auseinandersetzung mit
m Herausgeber des kirchlichen Handbuches
r die kathol. Kirche, H. Krose, in bezug
f die prozentuale Beteiligung der Kon-
sionen an den unehelichen Geburten, wo
esem ein böser Mißgriff zugunsten der rö-
ischen Kirche nachgewiesen wird, und die
eitere Feststellung, daß die Kriminalitäts-
fer des kathol. Volksteils nicht unbeträcht-
h über der des evangel. steht und oben-
ein sich immer mehr verschlechtert, be-
ündet in der andersartigen Stellung beider
irchen zum Einzelindividuum. — Zum Schluß
nige Berichtigungen und Fragen: S. 16
hlußsatz der Schilderung des Amtsbezirks
s Gen.-Sup. *D.* Gennrich, Mgdbg., ist un-
ar. S. 49. Nach welchem Anordnungsprinzip
nd die Gemeinden der Brüder-Unität auf-
zählt? S. 50 ff. Warum sind nirgends die
kademischen Grade angegeben? S. 58: *D.*
ichter ist nicht Mitglied der Theolog. Schule
Bethel. S. 147, Z. 10 v. u. ist 1900 wohl
n Druckfehler? S. 234. Daß auf dem Soester
uslandsseminar „Geistliche aus der Heimat
re Vorbildung für die Arbeit in Südamerika
halten sollen“, ist ein merkwürdiges Miß-
verständnis der dort zu leistenden Arbeit. S. 247.
Ungeschickt weil mehrdeutig ist die Bezeichnung des † Kirchenrats *D.* Meyer, Zwickau, als des „Vaters“ der Los-von-Rom-Bewegung. S. 371. Pfr. Boehmer, Eisleben, bestreitet Stud. 1912, 8 die l. c. sich findende Angabe über die Beteiligung der Kirchengemeinde Eisleben an der inneren Ausschmückung der deutsch-ev. Kirche in Rom. S. 372 f. Die Angaben über Gehaltsänderungen der preußischen Studiendirektoren entsprechen nicht den Tatsachen. Jordan, Wittenberg.

Verhandlungen des XXIII. Evgl.-Sozialen Kongresses, Essen a. R., 28.—30. 5. 1912. Göttingen 1912, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 155 S. u. 32 S. Abbildgn.) 2,20 M.

Ein Neues bietet jedenfalls der diesjährige Verhandlungsbericht: das sind die zu dem letzten Thema — die Wohnungsfrage in den Städten — beigefügten 53 Abbildungen, als Anschauungsunterricht zu den Ausführungen des Korreferenten, des Beigeordneten R. Schmidt, Essen, über die Wohnungsfrage speziell in Essen. So instruktiv sie sind, soweit man sie mit unbewaffnetem Auge verfolgen kann, so bedauerlich ist der allzu kleine Druck, der bei einer größeren Zahl ein Vergrößerungsglas nötig macht. Bedauerlich ist auch, daß die Lichtbilder des Hauptreferenten, Prof. R. Eberstadt, Berlin, nicht wiedergegeben sind. Ein zweites Besonderes, was mir entgegengetreten ist, ist die Häufung von Referat und Korreferat. So waren für das erste Thema — „Individualismus und Staatssozialismus“ — von vornherein zwei Referenten, Prof. Dr. L. v. Wiese, Düsseldorf, und *D.* Rade, Marburg, bestellt, und in der Diskussion hat Prof. Dr. Wagner, Berlin, ein zweites Korreferat hinzugefügt. Und zu dem obengenannten dritten Hauptvortrag, der ebenfalls von vornherein zwei Referenten auf dem Platze sah, bringt die Diskussion sogar noch zwei Korreferate, von Dr. E. Cahn, Frankfurt a. M., und von Prof. Dr. Erman, Münster. Eins wird dadurch jedenfalls deutlich, auch wenn hier wie dort grundsätzliche Gegner der hier vertretenen Anschauungen nicht zu Wort gekommen sind, wie groß die Schwierigkeiten der hier angeschnittenen Probleme sind; und wie stark auch die hier als Führer und Autoritäten geltenden Persönlichkeiten differieren. Wird es ein Antrieb sein, für die vielen, die der Kongreßtagung beiwohnten, wie für die anderen, die, hoffentlich doch in recht großer Zahl, ihre Verhandlungen lesen, den Problemen selbst weiter nachzugehen?

Jedenfalls werden die ersteren besonders geistig aufnahmefähige Menschen gewesen sein müssen, wenn sie in der kurzen Spanne der zwei Verhandlungstage es fertig gebracht haben, jedem Vortrag auch nur mit neuer Spannkraft zu folgen, so schwerwiegend und so verschiedenartig die Fragen, deren geistige Bewältigung ihnen hier zugemutet wurde. Denn auch das mittlere Referat — „Religion und Bildung“ — fällt ja nach beiden Seiten hin unter dieses Urteil; dieses um so mehr, weil, wie schon die Diskussion zeigte, wenn nicht schon die Themastellung, so doch jedenfalls die Themaauffassung und die Themabehandlung *D.* Naumanns als keineswegs einwandsfrei selbst nach dem Urteil der doch nur einer ganz bestimmten theologischen Richtung angehörigen Konferenzmitglieder zu gelten haben dürfte. Immerhin, ein Einigungspunkt bietet sich doch da: das ist die in sehr verschiedener Weise, aber doch überall hervortretende Wertung, ja Hochwertung des sittlichen und sittlich-religiösen Moments in all den zur Verhandlung stehenden Problemen, auch wenn ich nicht sagen kann und will, daß damit schon das, was das Evangelium der Bibel uns darüber an die Hand gibt, in seinem Vollgehalt erreicht worden wäre.

Jordan, Wittenberg.

1. **Wüterich,** Stadtpfarrer, Jugendgeistlicher, Stuttgart: **Welche Aufgaben stellt die Gegenwart der Kirche hinsichtlich der Jugendfürsorge in Stadt und Land?** Stuttgart 1911, Ev. Gesellschaft. (30 S.) 0,30 M.
2. **Lemmermann,** K. J., Pastor: **Die christliche Jungmännerbewegung und die moderne männliche Jugendpflege.** Hannover 1911, H. Feesche. (32 S.) 0,40 M.
3. **Peter,** K., Diakon, Gemeindehelfer, Magdeburg: **Eine groß-christliche Jugendbewegung.** Gedanken über den Ausbau und die Zentralisation der christlichen Jugendpflege. Selbstverlag des Verfs. (69 S.) 1 M.

Den drei Schriften ist gemeinsam, daß sie entstanden sind unter der Anregung oder unter dem Druck der staatlichen Jugendfürsorge, die besonders seit dem Erlaß des preußischen Kultusministers (18. Jan. 1911) eingesetzt hat. Es ist ferner den Verfassern die Ueberzeugung gemeinsam, daß die kirchliche und christliche Jugendfürsorge keinen Grund hat, vor der staatlichen Jugendfürsorge die Segel zu streichen, wohl aber, daß durch diese jener Fürsorge Anlaß gegeben ist, in verstärktem Maße sich ans Werk zu machen und ihre innere Überlegenheit zu zeigen, weil sie vermöge ihr[es] größeren Programms, das auch und vor all[em] die sittlich-religiöse Charakterbildung des ju[n]gen Mannes zum Ziele hat, den ganzen jung[en] Mann und nicht nur einen Teil von ihm [in] Anspruch nimmt. Der Verfasser der erste[n] Schrift schreibt zwar in einigen Wünschen un[d] Vorschlägen von württembergischen Verhäl[t]nissen aus, im ganzen aber haben seine Au[s]führungen doch allgemeine Gültigkeit. Se[hr] richtig ist sein Hinweis da, wo er noch nöt[ig] ist, daß die christliche Jugendfürsorge nic[ht] in religiöser Vertiefung allein aufgehen da[rf], sondern auch die gemütliche und körperlich[e] Ausbildung der Jünglinge besorgen (Spiele[,] Turnen, Wandern, Musik) und auch ihre sozia[le] Aufklärung und wirtschaftliche Beratung (Lei[b]sorge) in die Hand nehmen muß. — Lemme[r]mann gibt einen, auch in seiner wohlerwog[e]nen Kritik wertvollen Überblick über sämtlich[e] heute bestehenden Formen der christliche[n] Jugendfürsorge [Jünglingsvereine, Christlich[e] Vereine junger Männer, Bund für entschiedene[s] Christentum, kirchlich freiere Jugendverein[e] der Hamburger Art (Clemens Schultz)] und d[er] modernen Jungmännerfürsorge, wie sie sic[h] darstellt einerseits in der standesmäßigen un[d] beruflichen Jugendpflege (sozialdemokratisch[e] Jugendorganisationen, gegen die es nur Kam[pf] gelte, Organisationen der christlichen Gewer[k]schaften und christlichen Arbeitervereine, m[it] denen die christliche Jugendarbeit prinzipie[ll] zu einem friedlichen Hand in Hand gehen kom[]men müsse), andererseits in den humanitäre[n] und staatlichen Jugendorganisationen (Zentral[]stelle für Volkswohlfahrt, Abt. II, Deutsche[r] Jugendverband, Turn-, Sport- und Spielvereine[;] wo wir einige genauere Angaben über die Ver[]bände gewünscht hätten, die staatlichen Ver[]anstaltungen in der Fortbildungsschule un[d] aus Anlaß des ministeriellen Erlasses). Di[e] Kritik der verschiedenen Arbeitsmethoden be[]wegt sich auf der Linie: Der Kampf um di[e] Jugend wird am Ende zwischen der christliche[n] Jungmännerorganisation und der atheistische[n] Jugendorganisation ausgekämpft werden, all[e] neutralen, farblosen Organisationen werde[n] schließlich überholt werden. — Der Vorzu[g] der dritten Schrift ist, daß der Verfasse[r] selbst einst als Lehrling im praktischen Lebe[n] gestanden hat. Das gibt seiner ganzen Dar[]stellung jene Farbe der Ursprünglichkeit da[,] wo er aus seinen praktischen Erfahrungen her[]aus redet. Deshalb sind seine Ausführunge[n] (S. 10—16) über die Unabhängigkeit der christ[]lichen Jugendpflege vom Staat sehr wichtig

l beachtenswert: Die christlichen Vereine fen sich nicht mit den staatlichen Organi-ionen zu einem Jugend-Großblock gegen die ialdemokratie zusammenschließen lassen. s der Verfasser über die Aufgaben zur Er-chung einer groß-christlichen Jugendpflege t, ist ein nach allen Seiten entwickeltes gramm, das — zu schön ist, um Wirklich-t zu werden. Und auch prinzipiell ist gegen ses Programm, welches alle und sämtliche istliche Jugendfürsorge der amtlich organi-rten Kirche überlassen will, so daß jeder meinde und jedem Pfarrer die Errichtung es Jugendvereins zur amtlichen Pflicht ge-cht wird, und welches den inneren Betrieb er Vereine in völliger Gleichmäßigkeit (man ıke: Ostpreußen bis Rheinland!) gestalten l, sehr vieles einzuwenden, vor allem das, 3 es nicht im Sinne der Inneren Mission dacht ist. Brüssau, Pasewalk.

Zeitschriften.

ThGg. VI, 2. Altes Testament. — Wieder es Sellin, der die Neuerscheinungen auf t. Gebiete bespricht und gemäß seiner kri-chen und theologischen Grundstellung z. B. illers und Oestreichers Bedenken gegen die ntateuchkritik doch nur zum Teil anerkennt, gegen Kittels Geschichte des Volkes Israel fs höchste wertet, so auch Königs Geschichte r a.t. Religion hohe Anerkennung zollt, ıhrend Kautzschs Bibl. Theologie doch auch ch ihm dem Schicksal eines opus posthumum rfällt, aber auch die religionsgeschichtlichen ıtersuchungen, wie sie etwa Baudissin für ı spezielles Gebiet, v. Orelli für das Gesamt-biet und Lehmanns Textbuch für die ıellenkunde geben, in den Kreis seiner Be-ıchtung zieht und sie eingehend würdigt. achtenswert ist die Ankündigung eines uen exegetischen Gesamtwerkes zum A. T., s unter seiner Leitung in nächster Zeit zu scheinen beginnt; interessant die gegenüber r Tagesmeinung doch zu einer mehr gün-igen Beurteilung neigende Wertung der elbesprochenen Ausgrabungen Parkers auf m Tempelplatz zu Jerusalem.

Dies und Das.

Grisars Lutherwerk, Bd. 3, wird im Sept. scheinen. Beigegeben ist „Zur Verständigung ber Einzelpunkte“.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Blüher, H.: Die Theorie der Religionen u. ihres Untergangs. (131 S.) B.-Tempelhof, Weise. 1,80
Brandt, W.: Elchasai, e. Religionsstifter u. sein Werk. Beiträge zur jüd., christl. u. allgemeinen Religionsgeschichte. (VII, 182 S.) L., Hinrichs. 7,50
Tieles Kompendium der Religionsgeschichte. 4. völlig umgearb. Aufl. v. N. Söderblom. (XIII, 564 S.) B., Biller. 5,60

Theologie.

JB. 31. Bd. 1911. L., Heinsius.
1. Vorderorientalische Literatur u. außerbiblische Religionsgeschichte. Bearb. v. A. Alt u. C. Clemen. (IV, 144 S.) 5,90. — 2. Das Alte Testament. Bearb. v. G. Westphal. (V, 126 S.) 5,30.

Bard, P.: Das Christentum u. die Intelligenz. (46 S.) Schwerin, Bahn. —,80
Baur, L.: Die Forderung e. Weiterbildung der Religion. (106 S.) M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. 1,20
Sell, K.: „Positive“ u. „Moderne“. Ein theolog. Vorschlag zu prakt. Verträglichkeit im landeskirchl. Protestantismus Deutschlands u. Preußens. (X, 120 S.) L., Quelle & Meyer. 2,—

Zeit- u. Streitfragen, Biblische. B.-Lichterfelde, Runge.
VIII, 1. Hase, K. v.: Maria, die Mutter Jesu. (35 S.) —,50. — 2. u. 3. Mahling, Fr.: Lebensverneinung und Lebensbejahung in moderner Auffassung und in n.t. Beleuchtung. (84 S.) 1,—.
Zeitfragen, Biblische. Mstr., Aschendorff.
II, 12. Hahn, J.: Der israelitische Sabbath. (36 S.) —,50. — III, 1. Dausch, P.: Jesus u. Paulus. (45 S.) —,60. — 2. Meinertz, M.: Das Lukasevangelium. (47 S.) —,60.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Mischna, Die. Text, Übersetzg. u. ausführl. Erklärung. Mit eingeh. geschichtl. u. sprachl. Einleitgn. unter Mitwirkung v. Albrecht, Bauer, Benzinger usw. u. a. hrsg. v. G. Beer u. O. Holtzmann. (In 63 Traktaten.) Gi., Töpelmann.
I. Seder. Zeraim. 1. Traktat. Berakot (Gebete). Text. Übersetzg. u. Erklärg. Nebst e. textkrit. Anh. von O, Holtzmann. (VIII, 106 S.) 5,—. — II. Seder. Moëd. 3. Traktat. Pesachim. (Ostern.) Text, Übersetzung u. Erklärg. Nebst e. textkrit. Anh. v. G. Beer. (XXIV, 212 S.) 10,—.

A.

Beiträge zur Wissenschaft vom A. T. L., Hinrichs.
10. Klamroth, E.: Die jüdischen Exulanten in Babylonien. (V, 107 S.) 2,80.
Eerdmans, B. D.: Alttestl. Studien. IV. Das Buch Leviticus. (IV, 144 S.) Gi., Töpelmann. 4,40
Flunk, M., S. J.: Prophetismus in Israel populo Dei electo. I. Prophetismus in genere et prooemium in prophetae minores. (XX, 50 S.) Innsbruck, Rauch. 1,30
Sellin, E.: Der alttestamentl. Prophetismus. 3 Studien. (VIII, 252 S.) L., Deichert. 4,80

B.

Pott, A.: Der griechisch-syrische Text des Matthäus ε 351 im Verhältnis zu Tatian Ssc Ferrar. (52 S.) L., Teubner. 2,—

Handbuch zum N. Test. Hrsg. v. H. Lietzmann. Tü., Mohr.
24. u. 25. Lfg. Evangelien, die. Johannes. Erklärt v. W. Bauer. (IV, 189 S.) 3,70.

Clemen, C.: Die Entstehung des Johannesevangeliums. (VIII, 493 S.) Hl., Niemeyer. 14,—
Juncker, A.: Zur neuesten Johanneskritik. (III, 49 S.) Ebd. 1,20
Benz, K.: Die Ethik des Apostels Paulus. (XII, 187 S.) Fr., Herder. 5.—
Deißner, Kurt: Auferstehungshoffnung u. Pneumagedanke bei Paulus. (VI, 157 S.) L., Deichert. 3,50

Historische Theologie.

Aus Deutschlands kirchl. Vergangenheit. Festschrift z. 70. Geburtstage v. Th. Brieger. Mit Beiträgen v. O. Clemen, H. Hermelink, M. Lenz, G. Loesche, C. Mirbt, K. Müller, N. Müller, O. Scheel u. W. Sohm. (VII, 294 S.) L., Quelle & Meyer. 8,—

Langhaeuser, Jul.: Das Militärkirchenwesen im kurbrandenburgischen u. königl. preußischen Heer. (XVI, 271 S.) Metz, Müller. 3,50
Machholz, E.: Materialien zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen u. im Ermlande. 300 Jahre preuß. Kirchengeschichte. (VIII, 220 S.) Mgdbg., Tauentzienstr. 3II, Selbstverlag. 3,50
Müller, E.: Die ev. Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Auf Grund des Steinbrückschen Mskr. bearb. 2. Tl. Der Reg.-Bez. Köslin. Die reformierten Gemeinden Pommerns. Die General-Superintendenten. (VIII, 624 S.) Stettin, Saunier. 12,—

Hefner, Jos.: Voten vom Trienter Konzil. (55 S.) Wü., Rauch. 3,—
Kalkoff, P.: Zu Luthers röm. Prozeß. Der Prozeß d. J. 1513. (IX, 214 S.) Go., Perthes. 3,60
Schubert, H. v.: Die Vorgeschichte d. Berufung Luthers auf den Reichstag zu Worms 1521. (29 S.) Hdlbg., Winter. 1,—
Wilke, G.: Beiträge zur Lebensgeschichte des Andreas Pankratius. (72 S.) Hof, Kleinschmidt. 1,20
Schian, M.: Orthodoxie u. Pietismus im Kampf um die Predigt. (VII, 180 S.) Gi., Töpelmann. 4,80

Ernst, J.: Cyprian u. das Papsttum. (XI, 168 S.) Mz., Kirchheim & Co. 4,—

Bardenhewer, O.: Geschichte der altkirchl. Literatur. 3. Bd. Das 4. Jahrh. m. Ausschluß der Schriftsteller yr. Zunge. (X, 655 S.) Fr., Herder. 12,—

Systematische Theologie.

Heim, K.: Leitfaden der Dogmatik. 2. Tl. (V, 84 S.) Hl., Niemeyer. 1,50
Specht, Th.: Lehrbuch der Apologetik od. Fundamentaltheologie. (VIII, 420 S.) R., Manz. 6,80

Gspann, J. Chr.: Vernunft u. wahres Christentum. (VII, 127 S.) Ebd. 1,20
Thomin, E.: Weltordnung u. Bittgebet. (XI, 219 S.) Mz., Kirchheim & Co. 5,—

Römer, A.: Der Gottesbegriff Franks. Eine Studie über Gottes Absolutheit u. Persönlichkeit. (VIII, 78 S.) Hl., Niemeyer. 2,—

Praktische Theologie.

Eckert, A.: Bauernpredigten üb. die alten Perikopen. I. Bd. Christusglaube. Predigtentwürfe üb. die altkirchlichen Evangelien. (In 5 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—48.) L., Strübig. —,60

Höller, Jos.: Die Epiklese der griechisch-orientalischen Liturgien. (XX, 139 S.) W., Meyer & Co. 2,40
Löber, G.: Das apostolische Glaubensbekenntnis bei Taufe u. Konfirmation. (32 S.) L., Wigand. —,40

Zippel, Fr.: Zur Reform des geistlichen Standes. (VII, 103 S.) L., Strübig. 1,20

Petri, L. A.: Der Glaube in kurzen Betrachtungen. (VII, 192 S.) Hermannsburg, Missionshdlg. Geb. 1,80

Hoffmann, C.: Lebenswasser in dürrem Lande. Erlebnisse vom Missionsfelde in Transvaal. (53 S.) B., Missionsgesellschaft. —,50

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Cremer, E.: Die Frau im ev. Gemeindeleben. Handbuch der Frauenhülfe. (VI, 277 S.) Po., Stiftungsverlag. Geb. 3,—
Röhlk: Die kirchenpolit. Ratlosigkeit. Grundsätzliches. (15 S.) Hbg., Ibsen. —,20.
Soden, H. v.: Die Bedeutung der Apostolikumsfrage f. unsere Landeskirche. (31 S.) B.-Schöneberg, Protest. Schriftenvertrieb. —,50

Isenkrahe, C.: Neapolitanische Blutwunder. (XII, 242 S.) R., Manz. 3,40
Schnitzer, J.: Trennung v. Kirche u. Staat in Frankreich. (43 S.) Kempten, Reichsverband altkathol. Jungmannschaften. —,50

Cahn, M.: Die religiösen Strömungen in d. zeitgenössischen Judenheit. (XX, 448 S.) Frkf., Sänger & Friedberg. 4,—

Wie ich meinen Glauben verlor! Das Bekenntnis einer Atheistin, v. Anna Dorothea. (47 S.) M., Scholl. —,80

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Repke: Das Suchen d. Zeit nach d. Sinn des Leben[s] (De. 10.)
Wegner: Priester u. Propheten. (ChrW. 31.)

Theologie.

Dorner: Die Wahrheit des Inhalts der christl. Rlg. [...] ihrer Bedtg. f. d. Glauben. (PrM. 7.)
Eßlinger: Das moderne Denken u. der überliefer[te] Glaube. (DAZ. 4.)
Fresenius: Der Christus d. Glaubens u. d. Jesus d. G[e]schichte. (EF. 7.)
Herrmann: Von der Glaubenskirche. (ChrW. 30.)
Hönigswald: Zum Problem d. rlg. Skepsis. (Ebd. 32.)
König: Glauben od. Meinen? (R. 31.)
Zinsser: Unsere Wertung d. Monismus. (NkZ. 8.)

GG. 1912, 8: Bruhn, E.: Die Phantasie. Pfennigs[...]dorf, E.: Aufgabe unserer Kirche gegenüber d. öffen[t]l. agitatorischen Bekämpfung d. Christentums. Schau[...]mann, P.: Wie stellt sich der Christ z. Entwicklungs[...]lehre? Kinzel, K.: Maltzahns „Das heilige Nein[...]". Knodt, R. E.: Gedichte. Schlatter, A.: Worte [...] Nachdenken. Miszellen. Notizen. u. a.

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Nestle: Die lat. Handschriften von Petersburg. (ThLBl. 1[...])

A.

Herrmann: Die mess. Hoffnung im A. T. (ZevR. 6.)
König: Geschichte d. israelit. Rlg. u. d. wissenschaft[l.] Methode der Geschichtsforschung. (DAZ. 4.)
ZAW. XXXII, 3: Flashar, M.: Evang. Studien zu[m] LXX-Psalter. Gray, G. B.: The strophic division [...] Jo. 21, 1—10; Jes. 11, 1—8. Schultheß, F.: D[ie] Sprüche des Menander, aus dem Syr. übersetz[t]. *BEHΣNA*: Zwei Codices des A. T. in den Bibliotheke[n] von Meteoron u. Megaspelaion. König: Jahwe[s] Funktion in Gs. 4, 16. Miszellen: Bacher, W.: „Väte[r] im Himmel". Fischer, O.: Zu XXX: S. 241 [...] Köhler, L.: Lautes Lesen.

B.

Bornhäuser: Die erste Gemeinde u. ihre Armen. (R. 2[9.])
Jordan: Was verstand das älteste Christentum unt[er] Wunder? (NkZ. 8.)
Samtleben: Die Worte Christi. (EK. 31.)
Wohlenberg: Paulus und die Aussagen des aposto[l.] Glaubensbekenntnisses. (LK. 31 ff.)

Historische Theologie.

Berbig: Spalatiana VII. (NkZ. 8.)
Bornhäuser: Luther u. das Bekenntnis z. Auferstehun[g] d. Fleisches. (R. 28.)
Horsch: Der Grundsatz v. d. Schonung d. Schwache[n] in d. staatskirchl. Reformation. (DAZ. 4.)
Nestle: Luthers deutsche Bibel. (ThLBl. 16.)

Th. Carlyle u. seine Frau. (ChrW. 31 Herzog.)
H. Kesselring. (PrM. 7 Websky.)
Hyacinthe Loyson. (ChrW. 29 Keller.)
B. Schenkel u. W. Sonntag. (PrM. 7 Porteg.)
Valentin Thilo † 1602. (EK. 30 Schultz.)
StKr. 1912, 4: Melanchthonheft: Cohrs, F.: Ph. M[.] in s. Bedtg. f. d. rlg. Jugendunterricht. Ritschl, O.[:] Entwicklung d. Rechtfertigungslehre Melanchthons bi[s] 1527. Flemming, P.: Nachweis von M.-Briefe[n.] Clemen, O.: Zu M.s Scriptum Smalcaldianum a[.] Reges. Clemen, O.: Supplementa Melanchthoniana[.]

Adam: Die ältesten ev. Konkordanzen. (EF. 7.)
Engelhardt: Sinai-Reise d. Fr. Felix v. Ulm 148[3] (NkZ. 8.)

Systematische Theologie.

Bobertag: Christologie im Lichte d. rlg.-eth. Psychologi[e] (Stud. 8 ff.)
Henschel: „Empfangen v. hl. Geist, geboren v. d. Jung[...]frau Maria." (EK. 30.)
Mayer: Stärke u. Schwäche, Tugend u. Sünde. (Stud. 8 f[f.])
Paulsen: Noch einmal das Wunder. (R. 30.)
Reimann: Das Wunder u. „die Durchbrechung d. Natur[...]gesetzes". (R. 27.)
Vorberg: Der Zweikampf, Berechtigung od. Verwerfun[g] (EK. 29 ff.)

Praktische Theologie.

me: Zur Reform d. prakt. Theologie. (EF. 7.)
ı: Zum Predigttenor: Man — wir — du — ich. (De. 10.)
ıster: Zweck u. Gestaltung e. bibl. Lesebuches. evR. 6.)
chert: Mitarbeit der Kirche an der Jugendpflege. U. 8.)
ger: Kirchl. Jugendpflege. (MIM. 8.)
ler: Literarische Handreichungen zur Jugendpflege. U. 8.)
uchard: Jugendnot u. Jugendpflege auf dem Lande. M. 8.)
pler: RU. in d. ländl. Fortbildungsschule. (R. 27.)
nn: Verbindung v. Studium u. Praxis im geistl. Amt. K. 32.)
K. V, 10. 11: Schuster, W.: Blumen am Dorfnster u. Blumen in d. Dorfkirche. Löns: Bauernoral. T.: Aus d. Gedankenwelt e. mecklenburg. auernfrau. v. Lüpke: Ein Reichsgesangbuch? Beto: Über d. neue Pommersche Gesangbuch m. Noten. Ihering, R.: Predigt über Ps. 93: Der Herr ist önig. Lachmann, E.: Grabrede (1. Kor. 15, 26). uzinger: Leichenreden auf d. Lande. E. D.: Disussion auf d. Lande. Wahl: Das Schierbacher farrhaus. Petersen, E.: Altarkreuz. Lachmann, .: Das liebste Plätzchen — der Kirchhof. u. a. — Lüpke: Die Ernte. Malo, E.: Der Neidhammel. Lüpke: „Nun danket alle Gott." Bleymüller: ntartung d. Erntebetstunde. Zurhellen, O.: Ernteankfestpredigt (2. Kor. 9, 10. 11). Ritzhaupt: Rlg. iskussion auf d. Lande. Gmelin, J.: Kirchenbücher Wissenschaft. Stielen, D.: Historische Grabmalunst im Unterwesergebiet. u. a.
kK. XVII, 8: Büttner, K.: Zu Fr. A. Krummachers eben u. Festbüchlein. Graff, P.: Das Erntefest. pitta, Fr.: Ambr. Blaurers Lied vom Saufen. Plaß, .: „Grundsätze u. Richtlinien f. Pfarrer u. Organisten." ilty, H.: Friedhofskunstausstellung in Hbg. Zauck: Betr. „Ich bin ein armes Kindelein". u. a. endelssohn, A.: Für Laute u. Guitarre: Eins ist ot. Die güldene Sonne.
PBl. VIII, 11: Freitag, A.: Beachtung d. geistigen aturgesetze, eine Notwendigkeit f. e. fruchtbare Seelorge u. Predigttätigkeit. Jensen, Th.: Die bibl. ehre v. d. Heiligung. Bultmann, R.: Vier neue arstellungen der Theologie des N. T. Woldenaier, H.: Ps. 104. Ein Spaziergang in d. Rlgsstunde.

Äußere u. Innere Mission.

nemann: Die Zeitung u. das Haus. (MIM. 8.)
mpell: Die deutsche Frauenbewegung vom Standunkt der I. M. (PBl. 11.)
ke: Alter Glaube u. neue Geleise in der Arbeit der . M. (De. 10.)
neider: Allg. Diakonissenstatistik. (IM. 8.)
bbe: Mäßigkeit u. Enthaltsamkeit. (Ebd.)
rich: Berufswahl der Krüppel. (MIM. 8.)
IA. XI, 11: Jahresversammlung u. Jahresbericht des erbandes früherer u. gegenwärtiger Auslandspfarrer. hronik. Rundschau. u. a.
ndmann: Wie stand die alte Kirche z. Taufe durch rauen? (AMZ. 8.)
ze: Die Neuengland-Kompanie. (Ebd.)
mann-Gundert: Zur rlg. Lage in Japan. (Ebd.)
ist: Der Königseid in Asante u. auf d. Goldküste, ine Gefahr f. d. M. (EMM. 8.)
er: Die Umwälzung in China u. ihre Bedtg. f. d. M. EK. 31.)
ller: Die indische Studentenwelt. (EMM. 8.)
rdner: Die El Asha-Universität in Kairo u. die oham. Propaganda. (AMZ. 8.)
on: 50 Jahre Batakmission. (R. 28.)
ümpfel: Der Islam u. die heidnischen Stämme im udan. (AMZ. 8.)
M. VII. 4: Fröhlich, G.: Wurmkrankheiten u. M. Ägypten. Künzler, J.: Die ägypt. Augenkrankeit. Olpp: Deutsche Tropenmedizinische Gesellschaft. ie ärztl. M. u. a.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fall „Lehmann-Hamberge". (LK. 31.)
Pauli: Trennung v. Kirche u. Staat. (EK. 31.)
Schultz: Laienwünsche an die ev. Kirche. (IM. 8.)
Zur Apostolikum- u. Bekenntnisfrage. (R. 27 ff. Philipps; Bunke. EK. 30 ff. Pauli; PU. 9 Dietrich; Schönerstedt; Schall. ChrW. 31 R.)
Dtsch.-ev. Leben in franz. Landen. (R. 29 f. Eiselen.)
Kirchliches aus Dänemark. (LK. 31.)
Christl. Gewerkschaften u. der Streit um sie im kath. Lager. (LK. 31 ff.)
Vom Dürerbund u. seinen Zielen. (ChrW. 32.)
DE. III, 8: Dusse: Friedrich d. Gr. u. seine persönl. Stellung z. Rlg. v. Dobschütz, E.: Entstehung d. Röm.-Brfs. Steinmann, Th.: Über Freiheit und Gnade. Horn, Fr.: Zum neuesten Apostolikumstreit. Elster, H. M.: Moderne Friedhofsanlagen. Kl. Beiträge: Eibach-Schian: Rechtsgültigkeit d. „freien" Konfirmation in Barmen. Schian: Weissagung des Anfanges d. Weltendes. Chronik: Kampf gegen Lahusen u. seine Angelpunkte: Der Ansturm auf den EOKR. Fall Wegener u. die gesetzl. Bindung an die Agende. Die Mittelpartei als „gefährlichster Gegner".

Rezensionenschau.

Philosophie.

Brentano: Aristoteles u. seine Weltanschauung. (ThLz. 16 Goedeckemeyer.)
Gullmann: Die philosoph. Lehren d. Isaak b. Salomon Israeli. (ThLBl. 16 v. Walter.)
Scherbel: Schellings Metaphysik der Persönlichkeit. (ThLz. 15 Mayer.)
Schmidt: Der Begriff d. Persönlichkeit bei Kant. (Ebd. Jordan.)
Ströle: Carlyles Anschauung vom Fortschritt in d. Geschichte. (ThLBl. 16 Mandel.)
Bliß: The Religions of Modern Syria a. Palestine. (ThLz. 15 Harnack.)
Cumont: Die Mysterien des Mithra. (ThLBl. 15 Leipoldt.)
Kahr: Griechentum u. Christentum. (AL. 13 Herklotz.)
Lehmann: Der Buddhismus. (ThLz. 16 Franke.)
Cyon: Gott u. Wissenschaft. I. (ThLBl. 15 Hoppe.)
Hoffmann: Aus d. Welt d. Sinns. (PrM. 7 Ziegler.)
Laberthonnière: Positivisme et Catholicisme. (ABTh. 8 f. Randon.)
Marth: Wissenschaft der wahren Menschheit. (ThLBl. 15 Stier.)
Werner: Kraft u. Stoff. Bewußtsein u. Leben. (Ebd. Hoppe.)

Theologie.

Hack: Wesen d. Rlg. nach A. Ritschl u. E. Biedermann. (ThLz. 16 Wendland.)
Hunzinger: Theologie u. Kirche. (ThLBl. 15 Jacobskötter.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Meyer: Der Papyrusfund v. Elephantine. (ThLz. 16 Smend; AL. 14 Döller.)

A.

Peake: Jeremiah a. Lamentationes. (ThLz. 16 Löhr.)
Euringer: Der Streit um das Dt. (AL. 13 Döller.)
Rothstein: Moses u. das Gesetz. (AL. 14 Rieber.)
Trabaud: L'Introduction à l'A. T. I. La Loi. (ABTh. 8 f.)
Volz: Das Neujahrsfest Jahves. (ThLBl. 16 Caspari.)
Cheyne: The two Religions of Israel. (ThLz. 15 Nowack.)
Wilke: Das A. T. u. d. christl. Glaube. (ThLBl. 16 König.)
Wilke: Die astralmytholog. Weltanschauung u. das A. T. (ThLBl. 16 König.)
Stummer: Bedtg. R. Simons f. d. Pentateuchkritik. (Ebd. Strack.)

B.

Merx: Das Evgl. Joh. (ThR. 7 Meyer; ABTh. 8 f. Goguel.)
Overbeck: Das Joh.-Evgl. (ThR. 7 Meyer.)

Furmann: The Acts of the Apostels. (ThLBl. 16 Noesgen; ThLz. 16 Wright.)
Six: Das Aposteldekret. (AL. 14 Innitzer.)

Schmidtke: Neue Fragmente z. d. judenchristl. Evglien. (ThLz. 15 Hoennicke.)

Dausch: Das Leben Jesu. — Kirche u. Papsttum eine Stiftung Jesu. (ThLz. 15 Baldensperger.)
Grützmacher: Die Jungfrauengeburt. (AL. 14 Rieber.)
Schnedermann: Wie d. Israelit Jesus d. Weltheiland wurde. (ThLBl. 15 Winter.)

Dibelius: Die Geisterwelt im Glauben des Paulus. (ABTh. 8 f. Morel.)
Krebs: Der Logos als Heiland. (ThLz. 15 Bousset.)
Lombard: De la Glossolalie. (ABTh. 8 f. Goguel.)

Weiß: Gebrauch d. Artikels b. d. Gottesnamen. (ThLz. 16 Debrunner.)

Historische Theologie.

v. Schubert: Staat u. Kirche in d. arian. Königreichen. (PrM. 7 Websky.)
Studien z. Pontifikat Coelestins V. (Sippelt), Johanns XXII. (Asal), Innocent XI. (de Bojani). (AL. 13 Baumgarten.)
Greven: Anfänge d. Beginen. (ThLz. 16 Clemen.)
Kawerau: Luther in kathol. Beleuchtung. (ThLz. 15 Ritschl.)
Roth: Augsburgs Reform.-Geschichte. (Ebd. 16 Bossert.)
Völker: Toleranz u. Intoleranz im Zeitalter d. Reformation. (ThLBl. 16 Preuß.)
v. Kirchenheim: E. Herrmann in d. preuß. Kirchenverfassung. (Ebd. 15 Simon.)

Haase: Begriff u. Aufgabe d. D.G. (ThLz. 15 Scheel.)
Troeltsch: Die Soziallehren d. christl. Kirchen. I. (ABTh. 8 f. Ehrhardt.)

Grimme: Die Oden Salomos. (ThLz. 16 Nestle.)
Diobouniotis: Hippolyts Schrift über die Segnungen Jakobs. — Danielkommentar. (Ebd. Koch.)
Kayser: Die Schriften des sog. Arnobius junior. (ThLBl. 16 Grützmacher.)
Garcia: Lexicon scholasticum philosophio-theologicum. (Ebd. Kropatscheck.)
Rouël de Journel: Enchiridion Patristicum. (ThLz. 15 Koch.)
Calvin: Institution de la rlg. chr. 1541. (ABTh. 8 f. Goguel.)

Systematische Theologie.

Hunzinger: Probleme u. Aufgaben d. syst. Theologie. (ABTh. 8 f. Breitenstein.)

Plitt: Grundriß d. Symbolik. (Ebd. Ehrhardt.)
Riggenbach: Das Geheimnis d. Kreuzes Christi. (ThL[z.] 16 Lohmann.)
Schlatter: Dogmatik. (ThR. 7 Stephan.)
Strehler: Das Ideal d. kath. Sittlichkeit. (AL. 13 r.)
Weinand: Antike u. moderne Gedanken üb. die Arbe[it] (AL. 13 r.)

Praktische Theologie.

Eger: Taufe u. Abendmahl im kirchl. Unterricht. (ThL[z.] 16 Niebergall.)
Kabisch: Wie lehren wir Religion? (LK. 30 f.)
Kerschensteiner: Charakterbegriff u. Charaktererziehun[g] (ThLBl. 15 Daxer.)

Kellner: Heortologie. (AL. 14 Schleuz.)
Kurtscheid: Das Beichtsiegel. (AL. 13 Arndt.)

Durand-Pallot: La cure d'âme moderne. (ThLz. Vorbrodt.)
Lebendige Gemeinden. (Ebd. 16 Bornemann.)

Niedner: Die Entwicklung d. städtischen Patrona[t] (Ebd. 15 Eger.)

Predigten und Erbauliches.

Bassermann: Was ist der Mensch . .? (ThLBl. 15 Peter[s.])
Hering: In ihm war das Leben. (Ebd. 16 Wächtler.)
Stange: Predigten über ausgewählte Evangelientex[te] (Ebd. 16 Peters.)

Brederek: Predigten über Texte d. A. T. (Ebd. 15 Gelze[r])
Zurhellen: Die Religion d. Propheten. (ThLz. 16 Kluner[t])

Gelderblom: Vom Himmelreich. (Ebd. 15 Niebergall.)
Müller: Die Reden Jesu. (ThLBl. 16 Peters.)
Traub: Ich suchte dich, Gott. (Ebd. Hardeland.)

Äußere u. Innere Mission.

Boehmer: Kreuz u. Halbmond im Nilland. (ThLz. Rohrbach.)
Lorch: Die griech. u. die röm. Kirche in Syrien. (Eb[d.] Rohrbach.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Tribukait: Was ist ev. Freiheit? (ThLBl. 16 Hardelan[d])

Bartoli: Der Untergang Roms. (Ebd. 15 Amelung.)
Leute: Im Banne Roms. (Ebd. 15 Fey.)
Sonntag: Der Zusammenbruch des Vatikans. (ThLz. Holl.)

Feyerstein: Sozialdemokratie u. Weltgericht. (ThLBl. Fey.)

Inhaltsverzeichnis.
